

U N G A R N – J A H R B U C H

Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie

Herausgegeben von

ZSOLT K. LENGYEL

In Verbindung mit

Gabriel ADRIÁNYI (Bonn), Joachim BAHLCKE (Stuttgart)
Gyula BORBÁNDI (Budapest), János BUZA (Budapest)
Holger FISCHER (Hamburg), Lajos GECSÉNYI (Budapest)
Horst GLASSL (München), Ralf Thomas GÖLLNER (Regensburg)
Tuomo LAHDELMA (Jyväskylä), István MONOK (Budapest)
Joachim von PUTTKAMER (Jena), Harald ROTH (Potsdam)
Andrea SEIDLER (Wien), Gábor UJVÁRY (Budapest)
András VIZKELETY (Budapest)

Band 31
Jahrgang 2011–2013



Verlag Ungarisches Institut
Regensburg 2014

Ungarn-Jahrbuch
Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie

Redaktion
Zsolt K. Lengyel
mit Krisztina Busa, Ralf Thomas Göllner, Mihai Márton, Adalbert Toth



Der Druck wurde vom ungarischen Nationalen Kulturfonds
(Nemzeti Kulturális Alap, Budapest) gefördert

Redaktion, Verlag: Ungarisches Institut an der Universität Regensburg, Landshuter Straße 4, D-93047 Regensburg, Telefon: [0049] (0941) 943 5440, Telefax: [0049] (0941) 943 5441, uim@ungarisches-institut.de, <http://www.ungarisches-institut.de>.

Beiträge: Die Autorinnen und Autoren werden gebeten, ihre Texte weitzeilig und ohne Formatierungen zu setzen und mit den eventuellen Beilagen sowohl im Papierausdruck als auch elektronisch einzusenden. Publikationsangebote, welche die Kriterien einer Erstveröffentlichung erfüllen, sind willkommen. Für unverlangt zugegangene Schriften und Rezensionsexemplare wird keinerlei Gewähr übernommen. Die zur Veröffentlichung angenommenen Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber und Redaktion wieder. Für ihren Inhalt sind die jeweiligen Verfasser verantwortlich. Größere Kürzungen und Bearbeitungen der Texte erfolgen nach Absprache mit den Autorinnen und Autoren.

Bezugsbedingungen: Der umsatzsteuerfreie Jahresabonnementspreis ist der jeweilige Bandpreis (z. Zt. EUR 45,-/SFr 100,-), zuzüglich Porto- und Versandkosten. Ein Abonnement verlängert sich, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf des Kalenderjahres beim Verlag gekündigt wird. Bestellungen zur Fortsetzung oder von früheren Jahrgängen nehmen der Buchhandel oder der Verlag entgegen.

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar

© Ungarisches Institut München e. V. 2014

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Bearbeitung in elektronischen Systemen



Satz: Ungarisches Institut an der Universität Regensburg
Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten
ISBN 978-3-929906-67-7 (Buchnummer) · ISSN 0082-755X (Zeitschriftennummer)

Das Siebenbürgen-Konzept der Kriegspartei in Wien von 1611 bis 1616 anhand der schriftlichen Gutachten von Melchior Khlesl*

Forschungsstand und theoretische Grundlagen

»Nun aber mueß disem Werckh geholffen oder alles verlohren werden«¹ – schrieb der Wiener Bischof Melchior Khlesl, erster Ratgeber von Kaiser Matthias, die apokalyptischen Worte im August des Jahres 1612. *Das Werk*, um das er sich so große Sorgen machte und das schließlich darauf abzielte, Siebenbürgen für das Haus Habsburg zu sichern und dadurch das Königreich Ungarn, die habsburgischen Länder und auch das Heilige Römische Reich von der ständigen Türkengefahr zu befreien, sollte eigentlich gar nicht existieren: *Pro forma* herrschte nämlich seit 1606 Frieden zwischen den gegnerischen Großmächten, dem Osmanischen Reich und das der Habsburger, und angeblich sollte es weder eine Gelegenheit noch einen Grund für eine militärische Aktion an der Grenze geben. Warum und wie genau es wegen Siebenbürgen dennoch zu einer Konfrontation kam, die beinahe den Doppelfrieden Wien–Zsitvatorok zunichtemachte und die christliche Welt für einen neuen Krieg gegen das Osmanische Reich anregte, wurde in einigen Geschichtswerken teilweise thematisiert.² Die Frage, welche Relevanz das Fürstentum Siebenbürgen – im habsburgischen

* Die Bearbeitung des einschlägigen Quellenmaterials wurde durch die Unterstützung der Stipendien des Collegium Hungaricum in Wien ermöglicht. Mein spezieller Dank gebührt dem ungarischen Archivdelegierten im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Herrn Dr. István Fazekas, für die Betreuung des Forschungsvorhabens und für die unentbehrliche Hilfe bei der Erschließung der Quellen.

¹ Sibenburgische Guetachten [von Melchior Khlesl]. Regensburg, 10. August 1612. Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien [im Folgenden: ÖStA HHStA]. Türkei I, Karton 95, Konv. 1, Fol. 289-302.

² Vgl. vor allem Rudolf Neck: Österreichs Türkenpolitik unter Melchior Khlesl. Wien 1948 [Dissertation]. Die wissenschaftlichen Ergebnisse Necks wurden von der ungarischen Geschichtsschreibung teilweise modifiziert. Vgl. neuerdings Teréz *Oborni*: Bethlen Gábor és a nagyszombati szerződés (1615). In: *Századok* 144 (2011) 877-914; Sándor *Papp*: Bethlen Gábor, a Magyar Királyság és a Porta (1619-1621). In: *Századok* 144 (2011) 915-973. Aus der älteren ungarischen Fachliteratur: *Erdély története*. I-III. Hg. Béla Köpeczi. Budapest 1986 (gekürzte deutschsprachige Ausgabe: *Kurze Geschichte Siebenbürgens*. Hg. Béla Köpeczi. Budapest 1989). Eine profunde Zusammenfassung der Beziehungen zwischen Habsburg und Siebenbürgen mit einem Ausblick auf die frühe Neuzeit bietet auch das Werk der siebenbürgisch-sächsischen Historikerin Maja Philippi: Maja *Depner* (Philippi): Das Fürstentum Siebenbürgen im Kampf gegen Habsburg. Untersuchungen über die Politik Siebenbürgens während des Dreißigjährigen Krieges. Stuttgart 1938.

Wortgebrauch *Woivodschaft Siebenbürgen*, das heißt, ein Landesteil des Königreiches Ungarn ohne Eigenstaatlichkeit – für die Machtkämpfe dieser Zeit hatte, wurde jedoch bisher nur spärlich behandelt, obwohl die außerordentliche Position des Landes im Spannungsbogen des Abend- und Morgenlandes nie bestritten wurde.

Die Autorin stellt hier vor allem die Frage, inwiefern Siebenbürgen in der Planung der habsburgischen Ostpolitik der Untersuchungszeit in Betracht gezogen wurde. Als wichtigste Orientierungspunkte gelten dabei die schriftlich fixierten Meinungen Melchior Khlesls, die in den Sammlungen *Hungarica* (Allgemeine Akten – Ungarische Akten) und *Turcica* (Türkei I) des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs vorhanden sind. Khlesl äußerte sich zu den ausschlaggebenden Fragen des Reiches in Form von Meinungen, Gutachten oder Voten, die als bedeutendste Bausteine der Entscheidungsmechanismen in Wien und im Reich zu bewerten sind. Seine einem Sekretär diktierten Meinungen wurden meistens von ihm eigenhändig korrigiert. Das gilt auch für die schriftlichen Ansichten des Geheimen Rates, die vor der Anfertigung der endgültigen Fassung vom Direktor ebenso modifiziert wurden. Angesichts dieser Tatsache, und auch weil der Geheime Rat prinzipiell aus Anhängern Khlesls bestand, können die Meinungen des Rates und Khlesls zusammen betrachtet werden. Wenn man die erhalten gebliebenen Protokolle des Geheimen Rates detailliert untersucht, fällt auch auf, dass die Daten der Einträge der Ratsprotokolle und der Meinungen Khlesls nicht unbedingt übereinstimmen. Deshalb können wir festhalten, dass sich der Direktor des Geheimen Rates unabhängig von den Sitzungen äußerte und er den Kaiser beeinflussen konnte. Darüber hinaus wurden Schriftstücke aus dem Briefwechsel führender Persönlichkeiten jener Zeit einbezogen, die aus der Perspektive der vorliegenden Arbeit von herausragender Bedeutung sind. Hinsichtlich der Person Melchior Khlesls wurden die bis heute gültigen Ergebnisse der älteren Forschung berücksichtigt.³ Bei der Bearbeitung der Fachliteratur sollten ferner die Fragestellungen und Teilergebnisse ungarischer, österreichischer und deutscher Forschungen benutzt und dem aktuellen Forschungsstand angepasst werden. Insbesondere sollten die bisherigen internationalen Forschungsergebnisse auf eine einheitliche wissenschaftliche Basis gebracht und mit den Archivquellen verglichen werden.

³ Joseph von *Hammer-Purgstall*: *Khlesl's des Cardinals, Directors des Geheimen Cabinetes Kaisers Mathias, Leben*. I-IV. Wien 1847-1851, insbesondere III; Anton *Kerschbaumer*: *Kardinal Klesl. Eine Monographie*. Wien 1905. Die Siebenbürgen-Frage wird in diesen ausführlichen Werken kaum beziehungsweise nur oberflächlich behandelt. Zudem fällt auf, dass bei der Darstellung der Geschehnisse der Gesamtzusammenhang nicht beachtet wird.

Die vorliegende Arbeit behandelt die Jahre 1611 bis 1616, die zu den Friedensjahren nach den Abkommen von Wien–Zsitvatorok und vor dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges gehören. Diese Jahre sind in vielerlei Hinsicht einer wissenschaftlichen Beachtung wert. Auf der einen Seite waren diese *stillen Jahre* eine Epoche der geheimen, aber umso entschlosseneren Machtkämpfe des Hauses Habsburg⁴ sowohl hinsichtlich des Osmanischen Reiches an der ungarischen Grenze als auch der Stände im Länderkomplex des Herrscherhauses. Bei den Untersuchungen ist davon auszugehen, dass die kaiserliche Diplomatie – nach einer Übergangsperiode beim Herrschaftswechsels von Kaiser Rudolf zu seinem Bruder Matthias – ab 1612 endlich einen festen, aber vielfach problematischen Kurs innerhalb und außerhalb des Reiches einschlug, an dessen Gestaltung Melchior Khlesl als Vertrauter des neu erwählten Kaisers die wichtigste Rolle spielte. Auf der anderen Seite verkörpert diese Epoche zweifelsohne einen der spannendsten Abschnitte der Geschichte des Fürstentums Siebenbürgen: Sie erfasst die womöglich am meisten diskutierten Jahre der Regierungszeit der Fürsten Gabriel Báthory und Gabriel Bethlen, wobei die Umstände der Machtübernahme des letzteren zu den bevorzugten Diskussionsthemen der ungarischen Geschichtsschreibung zählen. Die quellenzentrische Einbeziehung der khleslischen Perspektive bei der Untersuchung der siebenbürgischen Ereignisse sollte daher das Forschungsfeld erweitern und neue Diskussionen über die Stellung des Fürstentums im Donau-Karpatenraum anregen.

Um dem Forschungsthema näher zu kommen, soll erstens die Frage beantwortet werden, warum die Analyse der schriftlichen Meinungen Melchior Khlesls als Leitgedanke der vorliegenden Arbeit gewählt wurde. In der Fachliteratur herrscht Einigkeit darüber, dass Khlesl,⁵ der seit der Übernahme der Statthalterei in Nieder- und Oberösterreich im Jahre 1590 als erster Ratgeber von Erzherzog Matthias galt, eine fundamentale Rolle bei der Gestaltung der Politik des späteren Kaisers spielte.⁶ Es verrät viel über seinen Einfluss auf Matthias, dass ihn Kaiser Rudolf als äußerst gefährlich betrachtete. Rudolf versuchte sogar, wenn auch ohne Erfolg, ihn von der Seite seines Bruders zu entfernen.⁷ Doch der Wiener Bischof blieb auf seiner Stelle als Ratgeber und bereitete den Weg seines Herrn zur Macht in Österreich, Ungarn, Böhmen und schließlich im Heiligen Römischen Reich. Er

⁴ In dieser Studie wird unter Haus Habsburg die österreichische Linie der Familie, also die Gruppe der Nachkommen und Erben Ferdinands I. verstanden.

⁵ Die vorliegende Studie soll nicht die Figur Khlesls, sondern nur die wichtigsten Züge seines Lebens im Zusammenhang mit den Fragestellungen der Arbeit darstellen. Zu seiner Person siehe maßgeblichen Biographien von *Hammer-Purgstall* und *Kerschbaumer*.

⁶ *Kerschbaumer* 87-89. Vgl. Hans *Sturmberger*: Die Anfänge des Bruderzwistes in Habsburg. In: Ders.: *Land ob der Enns und Österreich. Aufsätze und Vorträge*. Linz 1979, 32-75.

⁷ *Kerschbaumer* 93.

wurde bald Direktor des Geheimen Rates und ging gleichzeitig die eigentlichen Regierungsaufgaben energisch an, wobei es nur schwer zu entscheiden ist, ob der ursprüngliche Gedanke der Wiedervereinigung Ungarns und Siebenbürgens ihm oder dem Erzherzog Matthias zu verdanken war.⁸

Es ist auch kein Zufall, dass die ersten klaren Meinungsäußerungen Khlesls hinsichtlich Siebenbürgens aus dem Jahre 1611 erhalten geblieben sind.⁹ Wie im Folgenden ausführlich gezeigt wird, fielen die innenpolitischen Ereignisse innerhalb Siebenbürgens, die Machtverhältnisse im Heiligen Römischen Reich und die Richtung der türkischen Diplomatie in eine Konstellation, die Hoffnungen auf die Wiedervereinigung Ungarns und die Festigung der kaiserlichen Autorität unter der taktvollen Leitung von Khlesl aufkommen ließ.

Neben dem Wiener Bischof und dem Kaiser selbst beteiligten sich jedoch noch weitere Persönlichkeiten am Wiener Hof an der Debatte um Siebenbürgen. Bemerkenswert sind vor allem die Erzherzöge Maximilian und Ferdinand, die sowohl mit den inneren Angelegenheiten des Reiches als auch mit den Problemen an der Militärgrenze in Ungarn vertraut waren. Erzherzog Maximilian, der im Bruderzwist eine wichtige Vermittlerrolle spielte, war als Großmeister des Deutschen Ordens an den militärischen Konsequenzen der habsburgischen Diplomatie interessiert.¹⁰ Angesichts der erhalten gebliebenen Dokumente im Haus-, Hof- und Staatsarchiv bekommt man den Eindruck, dass er sich zu Siebenbürgen und dem Kriegswesen seltener äußerte, als Erzherzog Ferdinand. Generell gilt auch, dass für die Angelegenheiten des Hauses Habsburg in Ostmitteleuropa nach dem Bruderzwist grundsätzlich die drei Erzherzöge, Matthias, Maximilian und Ferdinand zuständig waren. Ihre Kooperation trat besonders bei den Vorbereitungen für den ersten Reichstag unter der Regierung von Matthias und hinsichtlich der Machtfragen der österreichischen Erbländer zum Vorschein.¹¹

Erwähnenswert ist die Zuständigkeit des jungen Erzherzogs Ferdinand¹² für die türkischen Angelegenheiten, der sich ebenfalls für ein ener-

⁸ *Sturmberger*: Die Anfänge des Bruderzwistes.

⁹ 12 Artikel, darinnen die Siebenbürgischen Sachen fundamentaliter begriffen. Regensburg, 12. August 1611. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 93, Fol. 146-150.

¹⁰ Erzherzog Maximilian (1558-1618) war der Bruder des Kaisers Matthias und ab 1590 Hochmeister des Deutschen Ordens.

¹¹ Vgl. Verzeichnis, Waß entzwischen deß Reichstags Ausschreiben, und der Proposition, zu verrichten. [o. O.] 1613. ÖStA HHStA Reichskanzlei, Reichstagsakten [im Folgenden: RK RTA], Karton 90, Fol. 217-220. Die offensichtlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Khlesl und den Erzherzögen sind nicht zu leugnen. Maximilian und Ferdinand waren zum Schluss diejenigen, die 1618 den mächtigen Ratgeber des Kaisers in Arrest nahmen und von der Seite des Kaisers entfernten.

¹² Als Vetter des regierenden Kaisers Matthias, der kinderlos blieb, wurde Erzherzog Ferdinand (1578-1637) zu seinem Nachfolger in den habsburgischen Ländern und Besitzun-

gisches Auftreten aussprach. Es ist nachweisbar, dass Ferdinand, dem nicht zuletzt bestimmte Teile der ungarischen Militärgrenze untergeordnet waren,¹³ über sämtliche Angelegenheiten und Beratungen an erster Stelle informiert werden musste.¹⁴ Wie es aus den Briefen Khlesls ersichtlich ist, wurde Ferdinand in die geheimen Verhandlungen über Siebenbürgen einbezogen. Das war gewiss dem Willen des Kaisers zu bedanken, laut dem der Geheime Rat seinen Vetter über die wichtigsten Angelegenheiten hinsichtlich der militärischen und diplomatischen Ereignisse unmittelbar zu unterrichten hatte.¹⁵ Dazu kommt noch, dass der Erzherzog spätestens im Jahre 1613 auch mit der wichtigen Aufgabe betraut wurde, den Verbündeten des Kaisers, den vertriebenen Fürsten der Walachei, Radu Șerban zu traktieren.¹⁶

gen gewählt: ab 1618 König von Ungarn und Kroatien und ab 1619, nach dem Tod von Matthias, König von Böhmen und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches.

¹³ Gutachten des Hofkriegsrates über den vorstehenden Reichstag. Wien, 22. Dezember 1612. ÖStA HHStA RK RTA, Karton 85, Fol. 361-372. Vgl. Erzherzog Ferdinand an Kaiser Matthias. Wienerneustadt, 30. Oktober 1613. ÖStA HHStA Allgemeine Akten, Ungarische Akten [im Folgenden: AA UA], Karton 162, Fol. 199-206. Im Verlauf der Kriegsrüstungen wurde er fortan über die Aktualitäten des Grenzgebietes unterrichtet; vgl. Georg Thurzó an Erzherzog Ferdinand. Sopron, 24. Oktober 1613. ÖStA HHStA AA UA, Karton 162, Fol. 203-204; Erzherzog Ferdinand an Kaiser Matthias. Wienerneustadt, 30. Oktober 1613. ÖStA HHStA AA UA, Karton 162, Fol. 199-205.

¹⁴ Gutachten wegen 7bürgen so zu Regensburg den 7ber 4 Ir M[ajestät]. abgelesen worden. [o. O.] 10. August 1613. ÖStA HHStA AA UA, Karton 162, Fol. 17-24. In Abwesenheit von Matthias war er durchgehend mit der Leitung der siebenbürgischen Angelegenheiten betraut (*Hammer-Purgstall* 41).

¹⁵ Der Briefwechsel im spannungsgeladenen Oktober des Jahres 1613 verrät viel über den Informationsfluss zwischen dem Kaiser, dem Erzherzog und Khlesl als Direktor des Geheimen Rates. Der Erzherzog erhielt am 20. des Monats Auskünfte über den Fürsten Gabriel Báthory, den Palatin Georg Thurzó sowie über die Vereinbarung mit dem Fürsten. Der Erzherzog selbst reagierte schnell auf die Informationen und teilte seine Meinung dem Kaiser in einem Gutachten vom 30. Oktober mit. Der kaiserliche Vetter äußerte sich in drei Hauptfragen: 1. über die Person des Palatins Thurzó und des Fürsten Bathory; 2. die Kriegereignisse in Siebenbürgen; 3. wie die nötigen Hilfen bei den Königreichen und Ländern erhalten werden könnten (vgl. Khlesl an Erzherzog Ferdinand. Regensburg, 20. Oktober 1613. ÖStA HHStA AA UA, Karton 162, Fol. 110-111; Erzherzog Ferdinand an Kaiser Matthias. Wienerneustadt, 30. Oktober 1613. Ebenda, Fol. 199-206). Die Kommunikation zwischen Matthias und Ferdinand brach in der Folgezeit auch nicht ab (vgl. Kaiser Matthias an Erzherzog Ferdinand. Linz, 6. November 1613. Ebenda, Karton 163, Fol. 35-39; Kaiser Matthias an Erzherzog Ferdinand. Linz, 7. November 1613. Ebenda, Fol. 42; Kaiser Matthias an Erzherzog Ferdinand. Linz, 7. November 1613. Ebenda, Fol. 43-46).

¹⁶ Endre Veress: Documente privitoare la istoria Ardealului, Moldovei și Țării Românești. VIII. București 1935, 278-280, 283-290, 301-308; IX. București 1937, 2-4, 68-69. Zur Beziehung zwischen Erzherzog Ferdinand und Radu Șerban auch Eudoxiu de Hurmuzaki: Documente privitoare la istoria românilor. IV. București 1882, 513-514, 548, 551. Vgl. Erzherzog Ferdinand an Kaiser Matthias. Wienerneustadt, 1. November 1613. ÖStA HHStA AA UA, Karton 162, Fol. 10-11.

Neben den erwähnten Personen sollen auch die Befugnisse des Geheimen Rates untersucht werden, da hier die wichtigsten Entscheidungen für das gesamte Herrschaftsgebiet des Kaisers vorbereitet wurden. Im behandelten Zeitraum galt der Geheime Rat als das oberste Organ des Heiligen Römischen Reichs. Als ein vormodernes Vorbild der späteren Ministerien und Fachorgane vor dem Absolutismus, behandelte dieses kleine Gremium die Angelegenheiten mit Sachverstand und bereitete die endgültige Entscheidung des Herrschers vor.¹⁷ Bei der Analyse der zugrundeliegenden Entscheidungsmechanismen soll auch der Umstand beachtet werden, dass es vor dem Westfälischen Frieden keine genaue Unterscheidung zwischen den zentralen Körperschaften des Reiches und der habsburgischen Erbländer gab.¹⁸ Als Erzherzog Matthias zum Römischen König und schließlich zum Kaiser erwählt und gekrönt wurde, konstituierte sich sein Geheimer Rat aus seinem erzherzoglichen Rat, der deshalb als Kern des kaiserlichen Rates zu sehen ist. Zu gleicher Zeit wurden jedoch auch Amtsträger des verstorbenen Kaisers Rudolf in den Geheimen Rat berufen, was aus der Liste der geheimen Räte in der behandelten Epoche hervorgeht:¹⁹ Johann Anton Barvitius (Barwitz),²⁰ Heinrich Julius Herzog zu Braunschweig-

¹⁷ Als mittelalterliche Vorbilder des Geheimen Rates sind die Organe *curia* oder *concilium* zu identifizieren, die aus Adligen in der Funktion der Ratgeber bestanden und vom Herrscher selbst ausgewählt wurden. Im Laufe der Zeit wurden diese informellen Körperschaften legalisiert und – nach den gängigen Benennungen an verschiedenen Höfen des frühmodernen Europas – in Organe wie *Consilium Secretum* oder *Consilium Privatum* umgestaltet. Der Geheime Rat des Hauses Habsburg wurde 1527 von Ferdinand I. eingerichtet. Anfangs gehörte er zum Umfeld des Hofrates und war auch mit der Hofkammer eng verbunden. Der Geheime Rat nahm bis Ende des 16. Jahrhunderts immer mehr an Bedeutung zu, bis er zum bedeutendsten Reichsorgan des Kaisers wurde, das Entscheidungen vorbereitete. Für die Frühmoderne ist es jedoch charakteristisch, dass sich seine Kompetenzen mit denen des Reichshofrates überschneiden (vgl. Frederick Henry Schwarz: *The Imperial Privy Council in the seventeenth century*. Harvard/Cambridge 1943, 47-48; Thomas Fellner – Heinrich Kretschmayr: *Die österreichische Zentralverwaltung*. I: Von Maximilian I. bis zur Vereinigung der österreichischen und böhmischen Hofkanzlei. Wien 1907, 37; Bertrand Michael Buchmann: *Hof – Regierung – Stadtverwaltung*. Wien als Sitz der österreichischen Zentralverwaltung von den Anfängen bis zum Untergang der Monarchie. München 2002, 33).

¹⁸ Schwarz 15.

¹⁹ In den letzten Regierungsjahren von Kaiser Rudolf II. verlor auch der Geheime Rat an Bedeutung. Sein endgültiger Zerfall wurde von Khlesl verhindert, der als erster Berater von Erzherzog Matthias mit der Reorganisation des Rates bereits vor dessen Kaiserkrönung begonnen hatte (vgl. ebenda, 60-64).

²⁰ Johann Anton Barvitius (? – 1620) war ab 1589 lateinischer Sekretär der Reichskanzlei, vertraute und mächtige Persönlichkeit am Hof von Kaiser Rudolf in Prag. Er gehörte spätestens ab 1610 zu den Geheimen Räten. Nach zeitgenössischer Meinung hatte er vor Khlesl den größten Respekt; es dürfte kein Zufall sein, dass sein Name in den Dokumenten des Geheimen Rates am häufigsten vorkommt (vgl. ebenda, 202-204).

Wolffenbuettel,²¹ Franz von Dietrichstein,²² Friedrich von Fürstenberg,²³ Karl von Harrach,²⁴ Johann Georg zu Hohenzollern,²⁵ Melchior Khlesl, Johann Eusebius Khuen von Belasy,²⁶ Ulrich Kren von Krenberg,²⁷ Karl von Lichtenstein,²⁸ Georg Siegmund von Lamberg,²⁹ Adalbert von Lobkowitz,³⁰

-
- ²¹ Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel (1564-1613): der lutheraner Herzog bekleidete das Amt eines Geheimen Rates von etwa 1607 bis 1613 und zählte zu den gebildetsten, aktivsten und einflussreichsten Amtsträgern zur Zeit Kaiser Rudolfs. Unter Kaiser Matthias behielt er seine Position und wurde im Juli 1611 Vorsitzender des Geheimen Rates. Nach der Übernahme der Kaiserkrone durch Matthias blieb er Mitglied des Geheimen Rates, obwohl seine lutherische Religionszugehörigkeit kritisch bewertet wurde. Trotz konfessioneller Spannungen anerkannte Khlesl seine Dienste und Fähigkeiten (vgl. ebenda, 204-208).
- ²² Franz von Dietrichstein (1570-1636): Kardinal und Reichsfürst, Mitglied des Geheimen Rates von 1607-1636, aktiver Kämpfer der Gegenreformation vor allem in Mähren. Als Geheimer Rat war seine Rolle von geringer Bedeutung (vgl. ebenda, 221-224).
- ²³ Friedrich von Fürstenberg-Heiligenberg (1563-1617): Reichsgraf, früherer Präsident des Reichshofrates von Kaiser Rudolf, Mitglied des Geheimen Rates von 1602-1606 und 1612-1617. Als Vertrauter von Matthias war er für den Briefwechsel mit den Erzherzögen, insbesondere mit Erzherzog Maximilian verantwortlich. Ab 1612 bekleidete er auch das Amt des Obersthofmeisters (vgl. ebenda, 229-232).
- ²⁴ Karl von Harrach (1570-1628): Reichsgraf von Harrach zu Rohrau stammte aus einer alten und einflussreichen böhmischen Familie, deren Mitglieder spätestens seit Anfang des 16. Jahrhunderts im Dienst des Hauses Habsburg standen. Ab 1600 war er Oberstjägermeister, ab 1601 Rat der Hofkanzlei, ab 1603 wurde er oft mit diplomatischen Aufgaben beauftragt. Er war Mitglied des Geheimen Rates zwischen 1612/1615-1628 und vertrauter Ratgeber von Kaiser Matthias und Ferdinand II. (vgl. ebenda, 242-244).
- ²⁵ Johann Georg zu Hohenzollern-Hechingen (1577-1623) bekleidete wichtige Ämter unter der Regierung der beiden Kaiser Rudolf II. und Matthias, war zum Beispiel Präsident des Reichskammergerichtes und des Reichshofrates. Dem Geheimen Rat gehörte er ca. von 1609 bis 1623 an (vgl. ebenda, 249-252).
- ²⁶ Johann Eusebius Khuen von Belasy (?-1622) war einer der wichtigsten Ratgeber von Matthias und sowohl militärisch als auch politisch besonders aktiv. Seine Zeitgenossen betrachteten ihn als die rechte Hand Khlesls. Auch er war oft mit diplomatischen Aufgaben beauftragt (vgl. ebenda, 258-260).
- ²⁷ Dr. Ulrich Kren von Krenberg (?-1616) bekleidete als Jurist wichtige Ämter in der niederösterreichischen Regierung und im Reichshofrat, war seit 1612 Mitglied des Geheimen Rates. Er hatte diplomatische Aufgaben, wirkte beispielsweise beim Frieden von Wien im Jahr 1606 mit und zählte zu den kompetentesten Ratgebern von Kaiser Matthias (vgl. ebenda, 264-267).
- ²⁸ Karl von Lichtenstein (1569-1627): hartnäckiger Gegner von Khlesl, stammte aus einer einflussreichen mährischen Familie und war 1600-1607 sowie 1612-1627 Mitglied des Geheimen Rates (vgl. ebenda, 281-288).
- ²⁹ Georg Siegmund von Lamberg (1568-1630) wurde nach dem Dienst im Reichshofrat 1606 Geheimer Rat und bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tod. Ab 1603 war er Hofmarschall von Erzherzog Matthias und nach 1613 Stellvertreter der Erzherzöge im Geheimen Rat (vgl. ebenda, 272-274).
- ³⁰ Zdenko Adalbert Popel von Lobkowitz (1568-1628): Reichsfürst, Großkanzler von Böhmen, bedeutender Fürsprecher Spaniens und der Katholischen Kirche am Wiener Hof. Mitglied des Geheimen Rates in den Jahren ab ca. 1599 bis 1628 (vgl. ebenda, 280-284).

Wolf Siegmund von Losenstein,³¹ Leonhard Helfried von Meggau,³² Ernst von Mollart,³³ Johann Mollart,³⁴ Adam von Sternberg,³⁵ Leopold von Stralendorf,³⁶ Johann Ludwig von Ulm.³⁷ In der behandelten Zeit war es üblich, die nicht anwesenden Erzherzöge Maximilian und Ferdinand über die gefassten Beschlüsse durch *adjungierte Räte* zu benachrichtigen.³⁸ Doch nicht alle Personen beteiligten sich an der Arbeit des Rates, und eine gewisse Fluktuation ist auch im Zusammenhang der aktuellen Machtkonstellationen am Hof wahrzunehmen. Aus den erhalten gebliebenen Sitzungsprotokollen geht hervor, welche Räte in der Besprechung der Angelegenheiten im Geheimen Rat in den Jahren 1611-1616 beteiligt waren: neben Khlesl

³¹ Wolf Siegmund von Losenstein (1567-1626) war trotz seines Augsburger Bekenntnisses 1612-1628 Mitglied des Geheimen Rates. Seine Dienste wurden von den Kaisern Matthias und Ferdinand II. gleichermaßen anerkannt (vgl. ebenda, 292-294).

³² Leonhard Helfried von Meggau (1577-1644): Reichsgraf, Mitglied des Geheimen Rates von 1612-1644. Wirkte bei den Sitzungen des Geheimen Rates regulär mit. Zeitgenossen kannten ihn als unkritischen Anhänger Khlesls, ähnlich seinem Schwager Khuen von Belasy (vgl. ebenda, 300-302).

³³ Ernst von Molart/Mollart (?-1621): der Name des Ältesten der Brüder von Mollart ist eng mit dem Bruderzwist verbunden. Nach dem Dienst als Obersthofmeister am Hof von Erzherzog Ernst in den Niederlanden war er ab 1601 Statthalter des Hauses Habsburg in Prag. Er residierte aber in Wien, wo er ab 1605 bis zu seinem Tod an der Arbeit des Geheimen Rates teilnahm. Er hatte bei den Friedensverträgen von Wien und Zsitvatorok eine wichtige Rolle und versuchte als treuer Untertan von Rudolf II., die Versöhnung der Erzherzöge zu erreichen. Er war seit 1605 Mitglied des Geheimen Rates, nahm jedoch nach der Kaiserkrönung von Matthias nicht mehr an den Sitzungen teil (vgl. ebenda, 303-306).

³⁴ Johann von Mollart (1563-1619): anders als sein Bruder Ernst stand er im Bruderzwist von Anbeginn an der Seite von Matthias. Er strebte eher eine militärische Karriere an und hatte Erfahrung mit den siebenbürgischen Angelegenheiten – 1603 war er einer der königlichen Kommissionäre – und auch mit der Militärgrenze, wo er als Kapitän der Festung Komorn (*Komárom*, *Komarno*) diente. Er wirkte auch beim Doppelfrieden von Wien-Zsitvatorok mit. Aufgrund seiner Verdienste und Loyalität wurde er 1610 zum Präsidenten des Hofkriegsrates ordiniert (vgl. ebenda, 307-308).

³⁵ Adam von Sternberg (ca. 1548-1623): 1608-1618 Oberstburggraf in Böhmen, ca. 1608-1623 Mitglied des Geheimen Rates, Vertreter der katholischen Adligen von Böhmen. Als Geheimer Rat war er nicht sonderlich aktiv (vgl. ebenda, 358-359).

³⁶ Leopold von Stralendorf (?-1623): Vertrauter Ratgeber und Vizekanzler des Kaisers Rudolf, seit 1603 Mitglied des Geheimen Rates. Nach der Machtübernahme durch Matthias II. dankte er von seinem Amt als Geheimer Rat ab; seinen Platz übernahm Ludwig von Ulm (vgl. ebenda, 359-361).

³⁷ Johann Ludwig von Ulm (1567-1627): Mitglied des Geheimen Rates von 1603 bis 1623. 1606 fiel er bei Kaiser Rudolf wegen Meinungsdivergenzen bezüglich Friedensfragen in Ungnade, hatte aber nach der Machtübernahme durch Erzherzog Matthias wieder eine aktive Rolle am Hof, wo er sich als Gegner von Khlesl positionierte (vgl. ebenda, 374-376). Darüber hinaus wurden 1612 noch die Räte Trauttmansdorf und Hegemüller erwähnt (vgl. Proposition des Geheimen Rates. [o. O.] 26. Juni 1612. ÖStA HHStA RK RTA, Karton 85, Fol. 7-9. Generell gilt für das gesamte 17. Jahrhundert, dass bestimmte Amtsträger in führenden Positionen – wie zum Beispiel der Präsident der Hofkanzlei – das Recht hatten, an den Sitzungen teilzunehmen (ebenda, 39-43).

³⁸ Erzherzog Ferdinand an Matthias II. Wienerneustadt, 30. Oktober 1613. ÖStA HHStA AA UA, Karton 162, Fol. 199-206.

nahmen Meggau, Khuen, Barvitius regelmäßig an den Sitzungen teil, dazu können noch eventuell Trautson, Krenberg, Lamberg und Fürstenberg gezählt werden.³⁹ Aus diesen Personen enthüllt sich die Gruppe, die als wichtigste Verbündete an Khlesls Entscheidungen und deren Umsetzung mitwirkten.

In der Zusammensetzung des Rates ist ein Übergewicht Niederösterreichs und Böhmens in der nächsten Umgebung des Kaisers auffallend. An den Sitzungen, auf denen eigentlich die aktuellsten Probleme des Heiligen Römischen Reiches diskutiert wurden, nahmen im Allgemeinen nur vier bis fünf Räte teil. In bestimmten Fällen war auch der Kaiser anwesend, ansonsten musste ihm über alle Angelegenheiten berichtet werden. Praktisch oblag jedoch die Leitung des Organs dem Direktor des Geheimen Rates – in der hier behandelten Zeit hatte Khlesl dieses Amt inne. Über die Sitzungen wurden Protokolle geführt.⁴⁰ Über die eigentliche Diskussion berichten die schriftlichen Meinungen und Gutachten Khlesls ausführlich, in denen die besprochenen Themen und teilweise auch die vorgeschlagenen Beschlüsse in allen Einzelheiten dargestellt werden. Aus den erhalten gebliebenen Materialien geht hervor, dass Khlesl den Geheimen Rat gleichsam selbst verkörperte, denn er kommunizierte anscheinend bevollmächtigt mit dem Kaiser sowie mit den Leitern der anderen obersten Organe – hinsichtlich Siebenbürgens vor allem mit dem Hofkriegsratspräsidenten Hans Mollart und dem Reichsvizekanzler Johann Ludwig von Ulm.⁴¹ Die Fachliteratur ist sich anhand der Quellen darüber einig, dass von den genannten Personen es Khlesl war, der den größten Einfluss auf den Kaiser ausübte und bei Entscheidungsfragen das letzte Wort hatte.⁴²

Aber trotz seiner Befugnisse und Macht konnte Khlesl sein Vorhaben nicht auf allen Foren des Reiches reibungslos durchsetzen. Um das politische Gewicht des Direktors sowie die wirkliche Bedeutung der Frage Siebenbürgens möglichst wahrheitstreu einschätzen zu können, soll hier kurz auf die inneren Spaltungen des Heiligen Römischen Reiches in jener Zeit hingewiesen werden.

Nach heutigem Forschungsstand gibt es keinen Zweifel darüber, dass die Regierungsform in den habsburgischen Ländern Ostmitteleuropas in

³⁹ Vgl. ÖStA HHStA Reichshofrat, Reichshofratsprotokolle, *Protocolla rerum resolutarum* [im Folgenden: RHR *Protocolla*]. 1612, 1614, 1615.

⁴⁰ Für die Zeit von 1611-1616 sind die Protokollbände aus den Jahren 1612, 1614 und 1615 erhalten geblieben.

⁴¹ Besonders anschaulich ist der überlegene Ton Khlesls gegenüber dem Hofkriegsrat (vgl. *Siebenbürgische Guetachten*. Regensburg, 10. August 1612. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 95, Konv. 1, Fol. 289-302).

⁴² *Hammer-Purgstall* III, 20-21; *Schwarz* 38-39.

der Untersuchungszeit der ständisch-monarchische Dualismus war,⁴³ das heißt, dass in Machtfragen nicht nur dem Herrscher, sondern auch den Ständen eine wesentliche Bedeutung zukam. Die Rolle der ständischen *Parteigruppen* wird auch dadurch deutlich, dass die Machtübernahme durch Matthias nur mit der Unterstützung durch die böhmischen, ungarischen und niederösterreichischen Stände realisiert werden konnte, unter denen die Protestanten besonders deutlich zum Vorschein traten. Schon im Bruderzwist stützte sich Matthias auf die Stände der habsburgischen Erbländer, die im Grunde genommen – besonders wenn man Anteil und Einfluss der protestantischen Kräfte in Betracht zieht⁴⁴ – den zentralisierenden Intentionen des Herrschers immer abgeneigter waren.⁴⁵ Doch die ständischen Dienste beim Erwerb der ungarischen, böhmischen und kaiserlichen Kronen zwangen Matthias, bestimmten Forderungen der Stände in konfessionellen Angelegenheiten und bezüglich der Begrenzung der Herrschermacht entgegenzukommen. Infolge der skizzierten Machtverhältnisse etablierten sich schließlich zwei Parteien um Matthias: auf der einen Seite die ständische Opposition, vertreten durch emblematische Persönlichkeiten wie Lichtenstein, Tschernembl, Zierotin, Breuner und Harrach, deren Augenmerk auf den Protestantismus und die Ständefreiheit gerichtet war; auf der anderen Seite die Unterstützer der Idee der kaiserlichen absoluten Macht, wie Khlesl, Ulm oder Mollart. Beide Parteien fanden ihre entsprechenden Unterstützer im Heiligen Römischen Reich: die Protestantische Union unter der Leitung von Christian von Anhalt beziehungsweise die Katholische Liga, in erster Linie von den geistlichen Kurfürsten der katholischen Kirche unterstützt. Die Spannungen zwischen den politischen Gegnern erreichten bald ein kritisches Niveau, was Khlesl trefflich zusammenfasste: »So ist es diser Zeitt, do man alle Augenblickh erwartten mueß, wann die Catholischen und die Sectischen im Reich einander ins Haar fallen, welches gewißlichen minima data occasione geschehen wirdt.«⁴⁶

Unter diesen Umständen trat Khlesl als derjenige auf, der sich eindeutig und energisch für die systematische Stärkung der kaiserlichen Autorität einsetzte und der sich zum Ziel machte, die zentrifugalen Kräfte der Stände sowohl in den Erbländern als auch im Reich zu brechen. Es versteht sich von selbst, dass eine eigenständige Politik des Kaisers bei den Ständen und

⁴³ Thomas Winkelbauer: Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter. I. Wien 2003, 55.

⁴⁴ Die Erörterung des ideologischen Hintergrunds der protestantischen Stände und der ständischen Opposition würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Vgl. dazu vor allem Hans Sturmberger: Dualistischer Ständestaat und werdender Absolutismus. In: *Sturmberger*: Land Ob der Enns und Österreich, 249-250.

⁴⁵ Jean Béranger: Die Geschichte des Habsburgerreichs 1273 bis 1918. Wien [u. a.] 1995, 293.

⁴⁶ Votum Khlesls im Geheimen Rat. Linz, 26. Februar 1614. ÖStA HHStA Türkei I, Konv. 96, Fol. 15-24. Vgl. Schwarz 64-70.

Kurfürsten unerwünscht war. Demgemäß wurden die Maßnahmen und Praktiken des Direktors kritisch betrachtet. Nach der Kaiserkrönung von Matthias versuchte der Wiener Bischof alles, um eine wirksame Konföderation der Länder und Stände im Herrschaftsbereich von Matthias zu verhindern und die kaiserliche Souveränität zur Geltung zu bringen.⁴⁷

Aus den geschilderten inneren Konflikten des Reiches hebt sich auch die Frage der *Autorität* ab, die auch in Westeuropa zur Konfrontation zwischen Herrscher und Untertanen führte. Angesichts der politischen Herausforderungen auf dem habsburgischen Herrschaftsgebiet lässt sich die vorhergehende Epoche seit der Regierungszeit Ferdinands durch innere Tendenzen charakterisieren, die sich nach der Beseitigung konfessioneller Spaltungen und Konfrontationen zwischen den Landesfürsten sowie ihren Ständen nach der Wiedervereinigung aller habsburgischen Teilgebiete richteten. Diese innenpolitischen Bemühungen verbanden sich mit außenpolitischen: Die Integrität des Staates sowie der Kampf gegen die Türken sollten zur Stärkung der kaiserlichen Autorität und schließlich zum Aufstieg der *Monarchia Austriaca* in Europa führen.⁴⁸ Die Umwälzungen bei der Herrschaftsausübung deuten auf eine Durchgangsepoche hin, in der die Durchsetzung des fürstlichen Absolutismus und die Klärung bestimmter Autoritätsfragen die Basis für einen modernen Staat legten.⁴⁹ Um die Türkenpolitik und die Siebenbürgen-Konzeption des Hauses Habsburg verstehen zu können, sollen auch die angeführten Motive der Reichspolitik beachtet werden. Im Folgenden soll untersucht werden, in welchem Zusammenhang die von Khlesl postulierten kaiserlichen Intentionen mit den antiosmanischen Plänen auf dem siebenbürgischen Schlachtfeld standen.

Als Ausgangspunkt zur Darstellung der Machtkonstellation der in erster Linie betroffenen Entitäten – das Haus Habsburg, das Osmanische Reich und Siebenbürgen – soll kurz auf die Friedensverträge nach dem Langen Türkenkrieg hingewiesen werden. Unglücklicherweise ließen die Friedens-

⁴⁷ Winkelbauer 60.

⁴⁸ »Erfordert das gewissen, die Religion, das Heilige Römische Reich und die Erbländer, deß gantzen Haus Österreichs Interesse, daß Ir Kayserliche Mayestät armirt sein. Daß aber Ir Majestät ohne alle occasion sich armiren sollen, wurde bey disem Mißtrauen im Reich und Erbländern einen neuen aufstandt, rebellion undt confoederation verursachen. Wann aber gegenwertige occasion mit 7bürgen also beschaffen, daß alle Religiones, dieselbe müessen approbiren, Soll man die Sach niemalen verlühren, sondern erkauffen. Und doe Ir Kayserliche Majestät nicht darzue genaigt, von Irem Hauß erbeten, Vermüeggt und persuadirt werden. Do sie auch mit Gelt nicht gefasset, daß Hauß ub gemein, alß Ier aigne sachen, derselben zu hilf kommen. Nur damit es Undter Irer Majestät Namen geschehen kundte.« Und dises ist mein entliche mainung, den 19. 9bris Linz Anno 1613 ist dise schrift von mier vorfiret worden. Linz, 19. November 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 68-90.

⁴⁹ Friedrich Walter: Österreichische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte von 1500-1955. Wien [u. a.] 1972, 48.

schlüsse von Wien und Zsitvatorok im Jahre 1606 eine Reihe von Konfrontationspunkten der beiden Großmächte ungerichtet.⁵⁰ Als umstrittenste Frage erwies sich die Zugehörigkeit des Fürstentums Siebenbürgen, das in den darauffolgenden Jahren wieder zum Zankapfel im Konflikt zwischen den beiden Reiche wurde. Die Situation wurde von den Interpretationsmöglichkeiten der abweichenden türkischen und lateinischen Fassungen der Friedensverträge kompliziert, da beide Kaiser auf das Fürstentum Siebenbürgen beharrten und sich gleichermaßen auf den Friedensschluss bezogen. Um die habsburgische und die osmanische Stellungnahme am Anfang des 17. Jahrhunderts nachzuvollziehen, muss auf die Türkenkriege des 16. Jahrhunderts und deren Folgen verwiesen werden. Seit der osmanischen Eroberung des mittleren Teils von Ungarn galten nämlich die gegensätzlichen Sichtweisen über die Existenz des Landes als grundlegendes Problem: Die Osmanen waren der Ansicht, Siebenbürgen wäre eine Schöpfung des Sultans Solimans, weshalb das Land zum Patrozinium Konstantinopels gehöre.⁵¹ Für das Haus Habsburg hingegen war Siebenbürgen ein Teil der Stephanskrone, die König Ferdinand 1526 erworben hatte, weshalb die Regierung nach der für rechtmäßig gehaltenen Rückeroberung des Landes trachtete. Eine tributäre Selbständigkeit Siebenbürgens war in diesem Sinne ausgeschlossen.⁵²

Der letzte Versuch Habsburgs, Herr über Siebenbürgen zu werden, erfolgte im Langen Türkenkrieg. Die Wiedervereinigung scheiterte – wie

⁵⁰ Zur vorangehenden Epoche mit Schwerpunkt auf Siebenbürgen Meinolf Arens: Habsburg und Siebenbürgen 1600-1605. Gewaltsame Eingliederungsversuche eines ostmitteleuropäischen Fürstentums in einen frühabsolutistischen Reichsverband. Köln [u. a.] 2011. Vgl. Winkelbauer 140-147; Sándor Papp: A zsitvatoroki békéhez vezető út. Egy állítólagos Habsburg ígéret hátteréhez. In: „Frigy és békesség legyen...“ A bécsi és zsitvatoroki béke. Hgg. Klára Papp, Annamária Jeney-Tóth. Debrecen 2006, 267-298; Ders.: Das letzte Jahr des »Langen Türkenkrieges«. Die Schlacht der Diplomatie. In: »Einigkeit und Frieden sollen auf seiten jeder Partei sein«. Die Friedensschlüsse von Wien (23. 06. 1606) und Zsitvatorok (15. 11. 1606). Zum 400. Jahrestag des Bocskai-Freiheitskampfes. Hgg. János Barta [u. a.]. Debrecen 2006, 245-266.

⁵¹ In der behandelten Epoche erklärte der Großvezir Nasuh dem Wiener Hof: »[...] der Nasuff Bassa Irer Majestät schrieben [aus Adrianop], daß sein Kaiser keinen Stein an 7bürgen Irer Majestät bestünde.« Und dises ist mein entliche mainung, den 19. 9bris Linz Anno 1613 ist dise schrift von mier vorfired worden. Linz, 19. November 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 68-90.

⁵² Gábor Barta: Az Erdélyi Fejedelemség első korszaka (1526-1606). In: *Erdély története* I, 409-436; Sándor Papp: Az első Habsburg-oszmán békekötés kétféle értelmezése, avagy Erdély két hatalom vonzásában. In: *Az érteleme bátorsága. Tanulmányok Perjés Géza tiszteletére*. Budapest 2005, 493-518; Konrad Gündisch: Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen. München 1998, 74-81. Vgl. Winkelbauer 123-134, 409-420; Géza Pálffy: *A tizenhatodik század története*. Budapest 2000, 51-78; Ders.: *A Magyar Királyság és a Habsburg Monarchia a 16. században*. Budapest 2010, 32-49.

auch im 16. Jahrhundert⁵³ – wegen des fehlenden finanziellen und militärischen Potenzials.⁵⁴ Da in den Friedensschlüssen die Zugehörigkeit Siebenbürgens nur oberflächlich geregelt wurde, stand für das Haus Habsburg die Möglichkeit immer noch offen, das Fürstentum wiederzugewinnen. Aber angesichts des jämmerlichen Zustands des Finanz- und Militärwesens konnte es das Habsburgerreich nicht wagen, seine erschöpften Länder für einen neuen Krieg zu rüsten. Die Idee der Wiedervereinigung des Königreiches Ungarn mit Siebenbürgen wurde dennoch zum Leitgedanken von Erzherzog Matthias und seiner Räte in Wien. Doch erst im Jahre 1611 konnte an eine Wiederaufnahme der siebenbürgischen Pläne gedacht werden, als Erzherzog Matthias, der 1608 nach der Vereinbarung mit seinem Bruder Rudolf König von Ungarn und Herrscher der österreichischen Länder geworden war,⁵⁵ zum König von Böhmen gekrönt wurde und bald auch die Kaiserkrone erwarb. Damit konzentrierten sich die Kräfte des Hauses Österreich in Ostmitteleuropa wieder in derselben Hand, ohne von den vorangegangenen Machtfragen infolge des Bruderzwistes abgelenkt zu sein.

Siebenbürgen in den 1610er Jahren

Nach dem Doppelfrieden von Wien und Zsitvatorok begann für die Osmanen und die Habsburger eine Phase der endlosen Nachverhandlungen.⁵⁶ Diese Atempause wurde auf der habsburgischen Seite dazu benutzt, das Fürstentum Siebenbürgen anhand der eigenen Interpretation des Friedens in den Griff zu bekommen. Die Idee von der Wiedervereinigung Siebenbürgens mit Ungarn war keine Erfindung der habsburgischen Regierung; Erzherzog Matthias hatte sie noch vor seiner Krönung zum ungarischen König aufgegriffen und ihre Verwirklichung mit Khlesl in Gang gesetzt. Eine Gelegenheit dafür ergab sich im Frühling des Jahres 1608, als der regieren-

⁵³ Vgl. Teréz *Oborni*: Die Pläne des Wiener Hofes zur Rückeroberung Siebenbürgens 1557-1563. In: Kaiser Ferdinand I. Ein mitteleuropäischer Herrscher. Hgg. Martina Fuchs [u. a.]. Münster 2005, 277-297; *Winkelbauer* 134-138.

⁵⁴ Vgl. *Arens* 239-250; *Gündisch* 91-97; *Barta*: Az Erdélyi Fejedelemség első korszaka, 522-541; Zoltán Péter *Bagi*: A császári-királyi mezei hadsereg a tizenöt éves háborúban. Budapest 2011; *Winkelbauer* 449-515.

⁵⁵ *Winkelbauer* 88-92.

⁵⁶ Zu den Missverständnissen und Streitpunkten bei den Verhandlungen und dem Friedensschluss am Ende des Langen Türkenkrieges Rudolf *Neck*: Andrea Negroni. Ein Beitrag zur Geschichte der österreichisch-türkischen Beziehungen nach dem Frieden von Zsitvatorok. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs. III. Innsbruck 1950, 166-195. Vgl. Joseph *von Hammer*: Geschichte des Osmanischen Reiches. IV. Pest 1829, 462-465.

de Fürst Siebenbürgens⁵⁷ nach intensiven Verhandlungen abdankte und der junge ungarische Adlige Gabriel Báthory die Macht ergriff. Dabei ist bemerkenswert, dass das Haus Habsburg im Sinne der vorangegangenen Verhandlungen Báthory den Weg zum Thron geebnet hatte. Die Habsburger hofften, dass der neue Fürst als Woiwode, als dem ungarischen König unterworfenener oberster Amtsträger des Landesteils würde regieren können. Die Kräfteverhältnisse in Siebenbürgen und im Osmanischen Reich verkennend, hoffte die Regierung von Matthias bei der Vereinbarung tatsächlich darauf, durch diesen Schachzug sich auf die habsburgische Interpretation der Friedensschlüsse von 1606 zu stützen und das Land friedlich einverleiben zu können. Báthory passte sich jedoch – nicht zuletzt aufgrund des militärischen Übergewichts der Türken im Fall eines bewaffneten Konflikts – überraschend schnell an das diplomatische Umfeld im Donau-Karpatenraum an, verfolgte eine pro-osmanische Politik und konnte nicht mehr in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Habsburg gebracht werden.⁵⁸

Báthorys *Betrug* – wie sein politisches Benehmen im habsburgischen Wortgebrauch öfters charakterisiert wird – veranlasste die Wiener Regierung, neue Pläne für den Umgang mit dem Land zu schmieden. Eine weitere Möglichkeit zum Eingriff in die Angelegenheiten Siebenbürgens ergab sich, als der Fürst Ende 1610 mit seinen siebenbürgisch-sächsischen Untertanen konfrontiert war.⁵⁹ Die inneren Unruhen und die Unzufriedenheit mit den Regierungsmethoden des Fürsten veranlasste schließlich die Sachsen, das Haus Habsburg um militärische Hilfe und diplomatische Unterstützung gegen den Fürsten Báthory zu bitten. Im Sommer des Jahres 1611 wurde daher eine königliche Armee unter der Leitung von Sigismund Forgách⁶⁰ nach Siebenbürgen entsandt, angeblich um dem Hilferuf der Sachsen zu entsprechen. Es ist nachvollziehbar, dass die Hohe Pforte eine solche Aktion, die schließlich zur Neuordnung der Machtverhältnisse im Donau-Karpatenraum hätte führen können, nicht zulassen konnte. Der Diwan entschied sich für die Entsendung eines Heeres, welches das Fürstentum vor der habsburgischen Expansion schützen sollte. Im Juli 1611 begann der Feldzug von Sigismund Forgách in Siebenbürgen, als es bekannt war, dass

⁵⁷ Sigismund [Zsigmond] Rákóczi, Fürst Siebenbürgens 1607-1608. Über seine Rolle als Fürst von Siebenbürgen Sándor Papp: Homonnai Drugeth Bálint, Rákóczi Zsigmond és Báthory Gábor küzdelme az Erdély feletti hatalomért 1607-ben. In: Századok 142 (2008) 807-848.

⁵⁸ Über die Beziehung Báthorys zu Wien Sándor Szilágyi: Báthory Gábor fejedelem története. Pest 1867; Teréz Oborni: Báthory Gábor megállapodásai a Magyar Királysággal. In: *Báthory Gábor és kora*. Hgg. Klára Papp [u. a.]. Debrecen 2009, 111-123.

⁵⁹ Ausführlich Zsuzsanna Cziráki: Brassó és az erdélyi százszok szerepe Bethlen Gábor fejedelem trónfoglalásában (1611-1613). In: Századok 144 (2011) 847-876.

⁶⁰ Sigismund [Zsigmond] Forgách (1565-1621): General Oberungarns 1609-1618, Palatin Ungarns 1618-1621.

die Osmanen Báthory Hilfstruppen versprochen hatten. In dieser Situation war die Hilfe aus dem Reich und den Erbländern dringend nötig, aber weil sie nicht gewährt wurde, musste Forgách nach dem Eingreifen der türkischen Hilfstruppen an Báthorys Seite eine schwere Niederlage hinnehmen.⁶¹

Hierbei ist anzumerken, dass die erste konkrete Nachricht von Khlesl über ein mögliches Eingreifen in die siebenbürgischen Ereignisse aus dem August 1611 stammt.⁶² Dass sich der Direktor des Geheimen Rates zu diesem Zeitpunkt über die Bedeutung Siebenbürgens äußerte und sich für den Feldzug Forgáchs aussprach, wurde von einer Reihe wichtiger Umstände am Hof eingeleitet. Einige Ungeduldige und Exulanten aus Siebenbürgen befanden sich schon seit März 1611 in Wien und versuchten die Regierung von Matthias zu einer Aktion gegen den Fürsten Báthory zu überreden.⁶³ Die Siebenbürger Sachsen mussten ebenfalls den Weg der Geheimdiplomatie gehen und sich heimlich mit Wien verständigen. Anscheinend wurde am Hof ein gewisses Verständnis für ihr Ersuchen aufgebracht. Khlesl selbst sprach sich in seiner zitierten Aufzeichnung für einen unverzüglichen Angriff gegen den verräterischen Báthory aus, beharrte jedoch gleichzeitig auf dringenden Vorbereitungen an der Grenze, um bei einem Gegenangriff der Osmanen gewappnet zu sein.⁶⁴

Trotz der kriegesischen Stimmung kam es nicht zur Auseinandersetzung zwischen den Großmächten, und die Wiener Bemühungen um Siebenbürgen führten erst nach einem knappen Jahr zu einem Ergebnis. Die Absichten Khlesls und der Räte sind einer Schrift des Geheimen Rates zu entnehmen, der im Juni 1612 die Kurfürsten des Reiches darüber informierte, dass die Türken bereit waren, mit den Persern Frieden zu schließen. Damit hätten sie endlich genügend Kraft für eine Aktion gegen die christliche

⁶¹ 12 Artikkhel, darinnen die Sibenbürgischen Sachen fundamentaliter begriffen. Regensburg, 12. August 1611. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 93, Fol. 146-150. Die Unfähigkeit des Hofes, den Feldzug zu finanzieren, ist auch daraus ersichtlich, dass die Sachsen in Siebenbürgen anlässlich des königlichen Feldzuges einen großen finanziellen Beitrag leisten sollten (vgl. ÖStA HHStA Hofkammerarchiv, Hofffinanz Ungarn. Rote Nummer [im Folgenden: HKA HU RN]. 101, Konv. 1612 Juni, Fol. 44-45; Zsigmond Forgách an den Kronstädter Magistrat. Im Feldlager bei Réti, 9. September 1611. Ebenda, 111, Konv. 1616 September, Fol. 18-20; *Consignatio Pecuniae per Civitates Saxonicas in Transylvania*, Illustrissimo Domino Comiti Sigismundo Forgach Generali superior Hungariae partium Capitano in Anno praeterito 1611 mutuo data. [Juni 1612]. Ebenda, 101, Konv. 1612 Juni, Fol. 46-47).

⁶² 12 Artikkhel, darinnen die Sibenbürgischen Sachen fundamentaliter begriffen. Regensburg, 12. August 1611. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 93, Fol. 146-150.

⁶³ Vgl. Ildikó Horn: *Önagsága merénylői. Gondolatok egy politikai összeesküvésről*. In: Dies.: *Tündérország útvesszői. Tanulmányok Erdély történelméhez*. Budapest 2005, 166-187.

⁶⁴ 12 Artikkhel, darinnen die Sibenbürgischen Sachen fundamentaliter begriffen. Regensburg, 12. August 1611. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 93, Fol. 146-150.

Welt. Ferner informierten sie die Kurfürsten über Báthorys österreichfeindliche Aktionen in Siebenbürgen, der Moldau und der Walachei.

Das ist die erste erhalten gebliebene und urkundlich belegte Aufforderung des Geheimen Rates, mit welcher der neue Kaiser Matthias die Reichsfürsten um Hilfe bat. Dabei fällt auf, dass die siebenbürgische Situation so wiedergegeben wurde, dass aufgrund der drohenden Gefahr unbedingt ein Reichstag einberufen werden musste, um schnellstens für die Rettung der Christenheit sorgen zu können. Aufgrund der gefährlichen Lage hielt es der Rat für erforderlich, für den kommenden Winter eine Reichsversammlung vorzuschlagen,⁶⁵ auf der das Reich rechtzeitig über die nötigen Maßnahmen gegen die für den nächsten Sommer erwartete Kriegsgefahr entscheiden könnte. Die Kurfürsten wurden auch darauf aufmerksam gemacht, dass die Türkenhilfe höchste Priorität habe, weshalb sie auf dem Reichstag als Hauptthema diskutiert werden sollte.⁶⁶

Diese Idee hatte offensichtlich Khlesl in den Vordergrund gerückt, denn er war der Meinung, es sei an der Zeit, die Wiedervereinigung Siebenbürgens und Ungarns unter der Leitung des kaiserlichen Hauses zu verwirklichen. Diese Äußerung Khlesls aus dem Jahr 1612 stützte sich nicht zuletzt auf die Hoffnung, dass die Walachei und die Moldau für das Haus Habsburg gleichzeitig zu sichern wäre.⁶⁷ Aus seinem Gutachten geht hervor, dass er nicht davon abrücken wollte, die günstige Gelegenheit zu ergreifen. Seine Meinung beruhte nicht zuletzt auf der festen Überzeugung, dass die rumänischen Fürstentümer bereit wären, die Oberhoheit des un-

⁶⁵ Vorangehend versprach Matthias die Einberufung des Reichstages innerhalb von drei oder vier Monaten (vgl. Memorandum der Kurfürsten an Kaiser Matthias II. Frankfurt, 19. Juni 1612. ÖStA HHStA RK RTA, Karton 85, Fol. 4-6).

⁶⁶ Proposition des Geheimen Rats. [o. O.] 26. Juni 1612. Ebenda, Fol. 7-9.

⁶⁷ Radu Șerban (?-1620): 1602-1610 und 1611 Fürst der Walachei und spätestens ab 1609 geheimer Verbündeter des Hauses Habsburg. Nachdem er von Gabriel Báthory aus der Walachei vertrieben worden war, floh er nach Wien und versuchte Unterstützung für seine antiosmanischen Pläne zu finden. Sein Anliegen hinsichtlich der Rückeroberung der Walachei deckte sich mit dem Siebenbürgen-Konzept Khlesls. Als Mitglied des Bündnisses *Militia Christiana* knüpfte er an die Idee der Vertreibung der Türken und Báthorys aus Siebenbürgen und die Wiedervereinigung Siebenbürgens mit dem Königreich Ungarn an. Als Gegenleistung sollte er mindestens die Walachei, unter günstigen Umständen auch die Moldau bekommen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass er sich um die Woiwodschaft Siebenbürgen bewarb (vgl. Manfred Stoy: Radu Șerban, Fürst der Walachei 1602-1611, und die Habsburger. Eine Fallstudie. In: Südost-Forschungen 54 [1995] 49-103; Antal Molnár: Végvár és rekatolizáció. Althan Mihály Adolf és a magyarországi katolikus restauráció kezdetei. In: Idővel paloták... Magyar udvari kultúra a 16-17. században. Hgg. Nóra G. Etényi, Ildikó Horn. Budapest 2005, 394-395; »Grav von Althans bedenken und Argumenta. Warumben Ir Kayserliche Majestät Sibenbürgen nicht auß den handten lasse [...]«. Wien, 8. April 1614. ÖStA HHStA AA UA, Karton 164, Konv. C, Fol. 14-15; Khlesl an Graf Althan. Wien, 9. April 1614. Ebenda, Fol. 16-17).

garischen Königs anzuerkennen.⁶⁸ Laut den Ratsprotokollen tauchte zwar das Thema Siebenbürgen bei der Sitzung des Geheimen Rates vom 6. September wieder auf,⁶⁹ aber trotz Khlesls Hoffnung kam es zu keinen weiteren Maßnahmen hinsichtlich Siebenbürgens.⁷⁰

Die Beziehung zwischen Siebenbürgen und dem Königreich Ungarn blieb unverändert, was auch die Nachrichten der österreichischen Agenten in Konstantinopel verdeutlichen. Negroni und Starzer, die unter dem Vorwand verhandelten, den Frieden von Zsitvatorok bekräftigen zu wollen, versuchten den Anspruch Habsburgs auf Siebenbürgen durchzusetzen. Diese Bemühungen wurden jedoch vom energischen Hauptvezir Pascha Nasuh abgelehnt.⁷¹

Im September des Jahres 1612 kam es jedoch zu einem Ereignis, das das Schicksal Siebenbürgens grundlegend beeinflusste und die diplomatischen Vorgänge voranbrachte: Gabriel Bethlen, einer der ersten Ratsherren Báthorys, verließ den Fürsten und floh auf türkisches Gebiet. Dort begann er unter ziemlich unwürdigen Umständen ein Netzwerk aus mächtigen Unterstützern – bestehend aus führenden osmanischen Beamten wie dem Pascha Iskender und Magyar Ogli Ali – zu bilden, um Siebenbürgen für sich selbst zu beanspruchen.⁷² Zu gleicher Zeit trafen in Wien Nachrichten von der Grenze ein, die implizierten, dass trotz friedlicher Briefe des Paschas von Ofen in Kürze mit türkischen Operationen zu rechnen war.⁷³ Die beunruhigenden Berichte der Grenzzoffiziere, die Umtriebe Bethlens bei der Pforte und die zu erwartende Einmischung der Türken führten zu einer riesigen Aufregung am kaiserlichen Hof. Im Winter herrschte in den führenden Kreisen bereits Kriegsstimmung.⁷⁴

⁶⁸ Sibenburgisch Gutachten. [o. O., o. J., 1612]. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 94, Fol. 229-234.

⁶⁹ Der Eintrag »Sibenburgische Zeitungen. Communicentur Electoribus« vom 6. September 1612 deutet darauf hin, dass die siebenbürgischen Ereignisse den Kurfürsten wahrscheinlich mitgeteilt wurden, um ihr Interesse an der Ostpolitik aufrecht zu erhalten (ÖStA HHStA RHR Protocolla, 1612 [o. Fol.]).

⁷⁰ Sibenburgisch Gutachten [o. O., o. D., 1612]. HHStA Türkei I, Karton 94, Fol. 229-234.

⁷¹ Neck: Österreichs Türkenpolitik, 79; Gutachten des Geheimen Rates, von Melchior Khlesl eigenhändig korrigiert. Budweis, 18. Februar 1614. ÖStA HHStA AA UA, Karton 164, Konv. A, Fol. 107-112.

⁷² Über die Umtriebe Bethlens: Cziráki: Brassó.

⁷³ Pascha Gázi Vezír Haszán an Hans Mollart. Buda, 7.-8. November 1612. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 98, Fol. 145-146; Pascha Gázi Vezír Haszán an Hans Mollart. Buda, 21. November 1612. Ebenda, Fol. 172-174.

⁷⁴ Gutachten der ungarischen Räte an Kaiser Matthias über die siebenbürgischen Sachen. [o. O.] 7.-12. Januar 1613. In: Sándor Szilágyi: Erdélyi országyűlési emlékek [im Folgenden: EOE]. VI. Budapest 1881, 265-266. Es sei darauf hingewiesen, dass im Schriftverkehr der obersten Organe immer wieder der Begriff *Defension* benutzt wurde. So konnte man dafür sorgen, dass die Kriegshandlungen, die im Sinne einer Selbstverteidigung gedacht wurden, nicht als Friedensbruch galten. Die Stellungnahme des Hofkriegsrates vom März 1613 schilderte plastisch die Befürchtungen des Hofes: Der Rat schlug militä-

Was 1612 und im Frühjahr 1613 im Interesse einer raschen Klärung der siebenbürgischen Angelegenheit unternommen wurde, zeigt ein Dokument aus dem Jahre 1613, das dem Kaiser die vorangegangenen Maßnahmen zusammenfasste. Khlesl und seine Anhänger versuchten die Kurfürsten mit allen Mitteln für die Unterstützung eines Krieges zu gewinnen. Sie übermittelten dem Kurfürstentag in Frankfurt die Hilferufe der siebenbürgischen *Gegner Báthorys aus der prohabsburgischen Partei*, ohne jedoch dort große Wirkung zu erzielen. Dennoch wurde das Thema Siebenbürgen nicht fallengelassen, die Kurfürsten wurden vielmehr regelmäßig gebeten, ihre Ansichten und Vorschläge zu Kriegsfragen zu äußern, aber sie lehnten eine Diskussion, die den Rahmen eines Reichstages hinausging, im Wesentlichen ab.⁷⁵ Auch die Stände und Reichsstädte schienen eine ähnliche Haltung zu haben, lediglich Nürnberg und Ulm entschieden sich für eine unmittelbare Hilfe von 50.000 Gulden. Die potentiellen Verbündeten des Kaisers – vor allem Spanien, der Papst und einige italienische Fürstentümer – lehnten es trotz aller Bemühungen der kaiserlichen Diplomatie ab, eine schnelle Finanzhilfe zu leisten. Es deutet also alles darauf hin, dass trotz großer Pläne keine konkreten Maßnahmen für einen Krieg beschlossen werden konnten.⁷⁶

Angesichts der Ignoranz im Reich war der nächste logische Schritt der bevorstehende ungarische Reichstag im Frühling 1613, auf dem eine Lösung für den Umgang mit Siebenbürgen gefunden werden sollte.⁷⁷ Mitt-

rische Vorbereitungen an der Grenze vor, weil er Angriffe der Tataren – möglicherweise auch der Türken – aus Siebenbürgen befürchtete. Der Hofkriegsrat hielt es auch für empfehlenswert, alle Länder und Grafschaften dazu zu bewegen, sich auf den Verteidigungskampf und den baldigen Angriff der Türken vorzubereiten. Aus der Schrift stellt sich heraus, dass der Geheime Rat einen baldigen Feldzug befürchtete, dies noch vor der Einberufung des Reichstages und der Verabschiedung der Reichstagsbeschlüsse über die benötigte Türkenhilfe. Darum sollte der Kaiser in den entsprechenden Kreistagen Kriegsvolk für die ungarischen Grenzen anwerben lassen, so dass die Königreiche und Länder auch in seiner Abwesenheit und vor dem Eintreffen der Türkenhilfe geschützt wären. Der Hofkriegsrat verlangte nach der Anwerbung von drei Regimentern und 3.000 Arkebusier. Die Räte hielten es für notwendig, 500 Soldaten und 500 Arkebusier unter dem Obristen Puchheim gleich nach Ungarn zu schicken. Die ungarischen Kräfte und Festungen wurden schon von Thurzó, Hommonnai und Dóczi in Bereitschaft gestellt, darüber hinaus wurden allgemeine Kriegsvorbereitungen empfohlen (Gutachten des Hofkriegsrates. [o. O.] 15. März 1613. ÖStA HHStA RK RTA, Karton 86, Fol. 57-68).

⁷⁵ Vgl. dazu den kurzen Bericht von Erzherzog Maximilian an Hans Mollart über die Verhandlungen und Beratungen mit den Kurfürsten und Geheimen Räten in Nürnberg (Erzherzog Maximilian an Hans Mollart die Sache Siebenbürgens betreffend. Wienerneustadt, 25. Dezember 1612. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 94, Fol. 235).

⁷⁶ Gutachten wegen 7bürgen so zu Regensburg den 7ber 4 Ir M[ajestät]. abgelesen worden. [o. O.] 12. August 1613. ÖStA HHStA AA UA, Karton 162, Fol. 17-24.

⁷⁷ Vgl. Kaiser Matthias an die siebenbürgischen Gesandten. Wien, 6. März 1613. In: EOE VI, 267-268; Kaiser Matthias an die ungarischen Räte. Pozsony, 9. März 1613. In: Ebenda, 268-269.

lerweile hatte sich aber auch die Lage in Siebenbürgen verändert, denn es war deutlich geworden, wie gefährlich und unsicher das politische Umfeld des kleinen Landes geworden war. Der Fürst, der die bittere Erfahrung gemacht hatte, weder die Rebellion in seinem Land noch die äußeren diplomatischen Angriffe auf seine Macht abwehren zu können, bat als letzten Ausweg Kaiser Matthias um Hilfe. Im Gegenzug schien er gewillt zu sein, die Oberhoheit von Matthias anzuerkennen, wenn auch wieder nicht uneingeschränkt.⁷⁸ Die Punkte des Geheimabkommens zwischen beiden Herrschern wurden jedoch bald bekannt und führten zur Absetzung Báthorys durch die Hohe Pforte. Die Zeit und die Kriegsrüstungen auf osmanischem Gebiet drängten Kaiser Matthias dazu, mit den Vorbereitungen eines Feldzuges nach Siebenbürgen zu beginnen. Aber alle diesbezüglichen Absichten scheiterten erneut am Widerstand der Stände, vor allem der ungarischen. Doch bereits da zeigte es sich, dass am Wiener Hof einige Stimmen den Kaiser von einem Krieg abrieten. Der Hofkriegsrat war wegen Geldmangels und fehlerhafter Informationen im Grenzwesen gegen die Kriegspläne und meinte, man hätte die Türken auf keinen Fall provozieren dürfen. Deshalb sollte Báthory weiterhin Fürst bleiben, weil alle gefährlichen Veränderungen im Machtverhältnis zum Krieg und zu einer katastrophalen Niederlage führen könnten. Khlesl hielt diese pessimistische Ansicht für eine übertriebene Angst.⁷⁹

Die politischen Debatten und die Untätigkeit der Regierung beseitigten in Wien jedoch nicht die schlechte Meinung über Gabriel Báthory. In diesem Zusammenhang taucht in der Argumentation Khlesls zur Absetzung des Fürsten im August 1613 ein neues Motiv auf: Er solle nicht durch irgendwelche siebenbürgische Thronprätendenten ersetzt werden, sondern durch den ehemaligen Fürsten Sigismund Báthory,⁸⁰ der sich in Wien aufhielt und als treuer Diener Habsburgs galt. Um Gabriel Báthory zu überreden und Sigismunds Einzug in Siebenbürgen vorzubereiten, sollten kompetente kaiserliche Beauftragte ausgesucht werden. Darüber hinaus schlug Khlesl die Errichtung eines Generalats vor, das die Machtübernahme Sigismund Báthorys koordinieren sollte.⁸¹

⁷⁸ *Puncta transactionis Transylvaniae*. In: Ebenda, 269-271. Vgl. *Österreichische Staatsverträge. Fürstentum Siebenbürgen (1526-1690)*. Bearb. Roderich Goos. Wien 1911, 416-419; *Oborni: Báthory*, 111-123.

⁷⁹ Gutachten wegen 7bürgen so zu Regensburg den 7ber 4 Ir M[ajestä]t. abgelesen worden. [o. O.] 12. August 1613. ÖStA HHStA AA UA, Karton 162, Fol. 17-24.

⁸⁰ Zsigmond Báthory (1572-1613): mit mehreren Unterbrechungen siebenbürgischer Fürst zwischen 1588 und 1602 und eine der Hauptfiguren des Langen Türkenkrieges (*Arens* 58-65, 79-89).

⁸¹ Siebenbürgische Guetachten. Regensburg, 10. August 1612 [1613]. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 95, Konv. 1, Fol. 289-302.

Der Plan zur Absetzung Gabriel Báthorys und die Einsetzung seines Verwandten Sigismund Báthory musste aber wegen des Todes von Sigismund aufgegeben werden. Folglich erscheint Gabriel Báthory in der schriftlichen Meinung Khlesls vom 10. August 1613 wieder ohne Konkurrenten auf den siebenbürgischen Thron. Der Direktor hielt sogar die Festigung seiner Position für erforderlich, obwohl aus dem Schreiben klar hervorgeht, dass er keine allzu hohe Meinung von ihm hatte. Er hielt Báthory für einen Verräter und einen gefährlichen Feind der Deutschen. Mit Rücksicht auf den hinterlistigen Charakter des Fürsten schlug Khlesl vor, als Gegenleistung für die militärische Hilfe gegen die Türken von ihm einige Garantien zu verlangen. Auffällig ist dabei die Übergabe der strategisch wichtigsten Festungen im westlichen Grenzgebiet Siebenbürgens, Wardein, Lippa, Jenő, die auch die Osmanen verlangten, und die mit deutschen oder ungarischen Truppen besetzt werden sollten. Aus der Argumentation geht hervor, dass Khlesl an der Vorstellung festhielt, Báthory würde so stark von den Türken bedrängt werden, dass er keine andere Möglichkeit habe, als sich mit dem Kaiser zu einigen und sich seiner Macht zu unterwerfen. In diesem Bewusstsein hielt er es auch für notwendig, 2.000 ungarische Soldaten an die Grenzen zu schicken, so dass Báthory auch sicher sein konnte, von Matthias nicht im Stich gelassen zu werden.⁸² Der Direktor des Geheimen Rates griff auch auf seine frühere Meinung zurück: das Grenzgebiet hätte mit Soldaten und Munition versehen werden sollen, aber die misstrauischen Stände – insbesondere die ungarischen – hatten damals alle seine Vorschläge abgelehnt. In seinem Schreiben erwähnte Khlesl spöttisch, dass aufgrund der Befürchtung, eine Verstärkung der Soldaten im Grenzgebiet hätte zu konfessioneller Gewalt führen können, das Land jetzt unvorbereitet den türkischen Angriffen ausgeliefert gewesen sei.⁸³

Bei der Untersuchung der Meinungsäußerungen Khlesls bleibt es festzuhalten, dass in Wien die Einmischung der Osmanen in die siebenbürgischen Angelegenheiten durch die Unterstützung Gabriel Bethlens als ein Verstoß gegen die Vereinbarungen bei Zsitvatorok, darüber hinaus tatsächlich als drohende Kriegsgefahr wahrgenommen wurde.⁸⁴ Der geheime Pakt mit Gabriel Báthory war daher als Präventivmaßnahme gedacht, mit dessen Hilfe Siebenbürgen wiedergewonnen und der osmanische Vormarsch gestoppt werden sollte. Das konsequente Festhalten Wiens an der

⁸² Gutachten wegen 7bürgen so zu Regenspurg den 7ber 4 Ir M[ajestä]t. abgelesen worden. [o. O.] 12. August 1613. ÖStA HHStA AA UA, Karton 162, Fol. 17-24.

⁸³ Sibenbürgische Guetachten. Regensburg, 10. August 1612 [1613]. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 95, Konv. 1, Fol. 289-302.

⁸⁴ Und dises ist mein entliche mainung, den 19. 9bris Linz Anno 1613 ist dise schriftt von mier vorfired worden. Linz, 19. November 1613. Ebenda, Karton 96, Konv. 2, Fol. 68-90.

Idee des *Hauptkriegs*⁸⁵ war aber auch diesmal erfolglos, da die nötigen militärischen Maßnahmen ausblieben, mit denen man sich der osmanischen Bedrohung hätte widersetzen können. Die Türken marschierten in Siebenbürgen ein und stellten einen neuen Fürsten – jedoch unter dem Vorschein einer »libera electio«⁸⁶ – in Person des aktuellen Thronprätendenten Gabriel Bethlen. Khlesl schrieb am 20. Oktober – drei Tage vor der Wahl des neuen Fürsten Siebenbürgens – empört über die türkische Anwesenheit in Siebenbürgen und schob die volle Verantwortung für die Ereignisse Báthory zu, der durch seine Wankelmütigkeit irregeleitet worden war und erfolglos versuchte, in der letzten Minute seine Person und sein Land wieder unter die Oberhoheit der Pforte zu stellen.⁸⁷

Angesichts der großen Zahl der in Siebenbürgen stationierten türkischen Truppen verbreitete sich sowohl in Ungarn als auch in Wien eine gewisse Panik. Selbst die ungarischen Adligen, die im Allgemeinen jeden Versuch Wiens ablehnten, deutsche Hilfstruppen an die Grenze zu bringen, hielten es für notwendig, deutsche Soldaten »auf Fuß und Roß« ins Land zu rufen und sie bei Komorn (*Komárom, Komarno*) unter dem Oberkommando von Erzherzog Ferdinand in Bereitschaft zu halten.⁸⁸ Doch der in Wien und Preßburg (*Pozsony, Bratislava*) befürchtete türkische Angriff auf die ungarischen Grenzen blieb wieder aus, wahrscheinlich wegen der bedrohlichen Lage des Osmanischen Reiches an der persischen Grenze.

Es ist verständlich, dass angesichts dieser Umstände in Wien Ende des Jahres 1613 eine enorme Unsicherheit darüber herrschte, was die Osmanen beabsichtigten. Vor allem aufgrund der Berichte der österreichischen Agenten an der Pforte, Andrea Negroni und Michael Starzer, sowie der Hauptmänner der ungarischen Grenze und wegen der Anwesenheit türkischer und tatarischer Truppen in Siebenbürgen bezweifelte niemand, dass die Osmanen bald Siebenbürgen besetzen und Oberungarn angreifen würden.⁸⁹ Diese Befürchtungen spiegeln sich in den Reichstagsakten wider, welche die dringende Aufgabe der Grenzverteidigung erneut betonten, anstatt einen offensiven Feldzug gegen die Osmanen vorzuschlagen.⁹⁰ Die

⁸⁵ Häufig verwendeter Begriff Khlesls in Bezug auf den großen Krieg gegen die Türken.

⁸⁶ Das Recht der siebenbürgischen Stände auf die freie Wahl eines Landesherrschers (seit 1571 eines Fürsten).

⁸⁷ Khlesl an Erzherzog Ferdinand. Regensburg, 20. Oktober 1613. ÖStA HHStA AA UA, Karton 162, Fol. 110-111.

⁸⁸ Erzherzog Ferdinand an Kaiser Matthias. Wienerneustadt, 30. Oktober 1613. Ebenda, Fol. 199-206.

⁸⁹ Und dises ist mein entliche mainung, den 19. 9bris Linz Anno 1613 ist dise schriftt von mir vorfired worden. Linz, 19. November 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 68-90.

⁹⁰ Gutachten des Hofkriegsrates über den vorstehenden Reichstag. Wien, 22. Dezember 1612. ÖStA HHStA RK RTA, Karton 85, Fol. 361-372.

Kriegspartei machte unterdessen Stimmung gegen die Osmanen und deutete gegenüber den Kurfürsten an, es sei bekannt, dass die Türken spätestens im nächsten Frühjahr die Herrschaft über Siebenbürgen übernehmen wollen, deshalb die Grenzen in ständiger Bereitschaft stehen müssten.⁹¹ Aus den Ratsprotokollen geht hervor, dass die Kurfürsten, obwohl sie stark beeinflusst wurden, weiterhin kein Interesse am Krieg hatten und sich dafür aussprachen, »man soll den Bethlehem Gábor mehr zum freunt halten, alß zum feindt machen«.⁹² Es ist sehr wahrscheinlich, dass die kriegerische Stimmung bald nachließ, die Türken und Tataren im November des Jahres 1613 Siebenbürgen verließen und die Gesandten Bethlens beim Kaiser eintrafen, um den Frieden mit ihm zu erneuern. Nur Khlesl beharrte auf der Ansicht, der Hauptkrieg werde bald ausbrechen, denn er glaubte, die Türken hätten heimlich militärische Vorbereitungen getroffen.⁹³

Mittlerweile brach durch die Machtübernahme Bethlens eine neue Ära in Siebenbürgen an. Der Fürst, der von einer vernünftigen Regierung unterstützt einer der erfolgreichsten Herrscher in der ungarischen Geschichte war, zeigte sich fest entschlossen, den siebenbürgischen Thron mit Hilfe diplomatischer Taktiken auch im Kampf der zwei Großmächte zu behaupten. In der veränderten Situation entschied sich die nächste Umgebung von Kaiser Matthias trotz der schwierigen Situation für einen Krieg, jedoch mit anderen Mitteln. An dieser Entscheidung hatte Khlesl, der von einer Aktion gegen Siebenbürgen – in seiner Argumentation für Siebenbürgen, Ungarn und die Christenheit – nicht abzubringen war, eine bedeutende Rolle; er setzte sich dafür ein, Siebenbürgen auf keinen Fall den Türken zu überlassen.⁹⁴ Khlesl und seine Meinungsgenossen versuchten auf diplomatischem Weg Bethlen bei seinem mächtigen Fürsprecher, dem osmanischen Herrscher, zu schwächen und Zeit solange zu gewinnen, bis ausreichende militärische Kraft im Heiligen Römischen Reich und bei den Verbündeten – vor allem in Polen – mobilisiert werden konnte. In Konstantinopel verhandelte der österreichische Resident Michael Starzer zeitweise über die staatsrechtliche Stellung des Fürstentums Siebenbürgen, um den Anspruch des Hauses Habsburg auf das Gebiet aufrechtzuerhalten.⁹⁵ Ferner versuchte Wien die Macht Bethlens durch Verschwörung und inneren Widerstand zu

⁹¹ Ebenda.

⁹² Eintrag vom 5. Februar 1614. ÖStA HHStA RHR Protocolla 1614, 15v.-16r.

⁹³ Und dises ist mein entliche mainung, den 19. 9bris Linz Anno 1613 ist dise schriftt von mier vorfired worden. Linz, 19. November 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 68-90.

⁹⁴ Ebenda.

⁹⁵ Neck: Andrea Negroni, 185-186.

destabilisieren.⁹⁶ Khlesl war fest entschlossen, Bethlen zu stürzen,⁹⁷ seine Kriegspläne blieben jedoch unerfüllt und erzielten weder im Militär- noch im Finanzwesen Ergebnisse. Selbst die diplomatisch ausgehandelten Zugeständnisse waren eher formaler als sachlicher Art, so dass Khlesl trefflich formulierte, »daß nunmehr kein Mensch keinen Krieg haben will, sondern dahin gedacht, Ir Majestät auf alle Mittel und weeg zuverhindern, weil sie Inen endlich imprimiert, diß seye ein unnötwendiger Krieg«.⁹⁸

Unter diesen Umständen erstaunt es, dass Khlesl und seine Anhänger weiter an der Kriegsidee festhielten. Das Schreiben des Hofvizekanzlers Ulm vom Frühjahr 1614 lässt erkennen, dass die Absicht fortbestand, den Anspruch Habsburgs auf Siebenbürgen mit Waffen zur Geltung zu bringen.⁹⁹ Die Spannungen zwischen Habsburg und den Osmanen erreichten nach der Machtübernahme Bethlens erneut einen Höhepunkt und sorgten für weitere Auseinandersetzungen.¹⁰⁰ Die Kriegsbemühungen Wiens wurden nicht zuletzt von der festen Überzeugung gefördert, dass der Großvezir Nasuh spätestens im nächsten Frühjahr mit Gabriel Bethlens Hilfe Ungarn erobern und Österreich angreifen werde. So forderte der Geheime Rat aufgrund der Vorschläge des Hofkriegsrats die sofortige Entsendung von 10.000 Soldaten an die ungarischen Grenzen und die allgemeine Mobilisierung, damit die erwarteten 80.000 Türken abgewehrt werden konnten.¹⁰¹ Aber auch die Verzögerungstaktik Habsburgs zeigt sich in dieser Schrift Ulms, denn es wurde angeordnet, dass die Gesandten Bethlens so lange in Wien verhandeln, bis die Kriegsvorbereitungen abgeschlossen werden konnten.¹⁰² Alle nötigen Maßnahmen sollten von Januar bis März 1614 abgeschlossen werden, und sie glaubten, nicht mehr auf den vorgesehenen Führer der Aktion, den Grafen Bouquoi, warten zu können. Während sich

⁹⁶ Zsuzsanna Cziráki: Megjegyzések Erich Lassota zu Steblau 1614. évi titkos erdélyi megbízatásához. In: Fons. Forráskutatás és történeti segédanyagok 19 (2012) 3, 321-361.

⁹⁷ Und dises ist mein entliche mainung, den 19. 9bris Linz Anno 1613 ist dise schrift von mier vorfiret worden. Linz, 19. November 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 68-90.

⁹⁸ Gutachten Khlesls, Erzherzog Ferdinand zugesandt. [o. O.] 26. Februar 1614. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 15-24.

⁹⁹ Ulm resümierte die Meinung des Geheimen Rates kurz und bündig: »Soll verpleiben bey so vihlen berathschlagungen, daß man Sibenbürgen nitt laßen [will].« Die Notizen des Reichsvizekanzlers erfassten die wichtigsten Beschlüsse und Maßnahmen, die in Bezug auf den künftigen Krieg mit Einverständnis des Hofkriegsrats gefasst werden sollten (ÖStA HHStA Geheimer Rat, Vorträge Ulm, Fol. 1-8).

¹⁰⁰ Neck: Österreichs Türkenpolitik, 94.

¹⁰¹ ÖStA HHStA Geheimer Rat, Vorträge Ulm, Fol. 2r.

¹⁰² »Anwäsende Bethlehems gesandte auß deß Tircken anstiftung uns außzukundschaften. Dannoch anhören, furlaßen, aufhaltten. [...] Plenipotentiam abforderen Inmittels sich armieren.« Ebenda, Fol. 2v.; »Denen 7bürgischen Abgesandten in gnaden anzuzaigen...« [o. O., o. D., wahrscheinlich ein Bruchstück des Gutachtens von Khlesl aus dem Frühjahr 1614]. ÖStA HHStA AA UA, Karton 167, Konv. B, Fol. 3-4.

das Reich rüstete, sollten die geheimen Verhandlungen mit Radu Șerban, mit der Moldau und »Anderen« nicht unterlassen werden.¹⁰³ Allerdings gab es immer mehr Skeptiker am Hof, die für eine friedliche Haltung gegenüber Konstantinopel und Siebenbürgen waren.¹⁰⁴ Die Ansicht, dass Siebenbürgen weder zu Österreich noch zum Osmanischen Reich gehören sollte, fand im Reich vielerorts Zustimmung.¹⁰⁵

Auch Khlesl musste sich der veränderten Situation anpassen. Ab November 1613 sprachen sich viele führende Persönlichkeiten des Hofes gegen einen offenen Krieg aus – ein Standpunkt, den Khlesl vergeblich bekämpfte.¹⁰⁶ Demgemäß schlug er einen Plan B vor und versuchte die mangelhaften Finanzquellen, nicht zuletzt die theoretischen Zugeständnisse hinsichtlich Siebenbürgens, möglichst gut einzusetzen: Bethlens Sturz sollte von Siebenbürgen aus erfolgen, wozu die Sachsen, die Exulanten und die innere Opposition des Fürsten gebraucht wurde. Von außen sollten sie durch einige wenige ungarische, walachische und polnische Truppen unterstützt werden, wobei die Tataren mit spanischem Geld bestochen werden sollten. Eine neue *libera electio* sollte daraufhin Georg Homonnai-Drugeth¹⁰⁷ zum

¹⁰³ GR Vorträge Ulm, Fol. 2v.

¹⁰⁴ Ein Beispiel für diese Debatten ist das Schreiben Khlesls an Harrach vom Dezember 1613, nachdem sich letzterer gegen den Krieg eingesetzt hatte (Was herrn Carl von Harrach auf seinen discours in causa Sibenbürgen geantwortet unnd durch Ir Hochw. selbst concipirt worden. Von Khlesl eigenhändig korrigiert. Linz, 28. Dezember 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 190-197).

¹⁰⁵ [Melchior Khlesl]: Votum meum in defensione Transylvanica. [o. O., o. D., wahrscheinlich erste Hälfte 1614]. ÖStA HHStA AA UA, Karton 167, Konv. B, Fol. 23-30.

¹⁰⁶ Gutachten des Geheimen Rates über Siebenbürgen, von Khlesl eigenhändig korrigiert. [o. O.] 1. Dezember 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 169-178; Was herrn Carl von Harrach auf seinen discours in causa Sibenbürgen geantwortet unnd durch Ir Hochw. selbst concipirt worden. Von Melchior Khlesl eigenhändig korrigiert. Linz, 28. Dezember 1613. Ebenda, Fol. 190-197. Die selbe Enttäuschung widerspiegelt sich im Schreiben Khlesls vom Frühjahr 1614, als er bemerkte: »[...] dises mein guetachten, so Ich niemalen ablesen lassen, Vormehre Ich ind eme, das alle Chur- und Fürsten in Iren Guetachten, wegen 7bürgen fahin gehen, Ir Majestät solten sich diser Provinz keines wegs annemen, Sondern rebus sic stantibus mit dem Gabor, er seye beschaffen wie er wölle, fridt machen, auch die alten pacta confirmirn.« Ähnlich wurde die Offensive gegen Siebenbürgen von den Ländern und insbesondere von Ungarn abgelehnt (Gutachten Khlesls, an Erzherzog Ferdinand abgesandt. [o. O.] 26. Februar 1614. Ebenda, Fol. 15-24; vgl. auch Gutachten der drei geistlichen Kurfürsten. [o. O.] 29. Januar 1614. ÖStA HHStA AA UA, Karton 164, Konv. A, Fol. 58-65; Verzeichnuß der von underschidlichen Chur- und fürsten deß Reichs, in Sibenenbürgischen und Türggischen sachen einkommener, und zur Kriegs Expedition gegebener guetachten unnd Schreiben. Ebenda, Karton 167, Konv. B, Fol. 31-37).

¹⁰⁷ Georg [György] Homonnai Drugeth (1582-1620): Verwandter des ungarischen Adligen Valentin [Bálint] Homonnai Drugeth, der sich nach dem Tode Stefan Bocskais um den Thron Siebenbürgens bewarb. Ab 1609 katholisierte er; seitdem nahm er an den Konspirationen in Oberungarn gegen Siebenbürgen teil.

Fürsten erheben.¹⁰⁸ Das war im Grunde genommen dasselbe Drehbuch, das die Osmanen im Oktober 1613 realisiert hatten. Doch bevor gegen Bethlen vorgegangen werden konnte, sollten Khlesls Ansicht nach die reichen Güter des verstorbenen Fürsten Báthory in Ostungarn übernommen werden; dies hätte einen festen Hintergrund für den Krieg gegen Siebenbürgen bedeuten können. Dabei entschuldigte sich Khlesl wegen des Versagens der großen Pläne beim Kaiser. Er argumentierte, dass ohne Geld und Volk kein solcher Krieg provoziert werden dürfte, weil so wahrscheinlich alle Länder des Kaisers untergehen würden. Außerdem konstatierte Khlesl erstmals, dass auch mit Bethlen eine Vereinbarung getroffen werden könnte.¹⁰⁹ Damit würde der Kaiser nichts verlieren, wenn das Abkommen von Preßburg als Maßstab dienen könnte oder es sogar bessere Konditionen gab. Zudem könnte man in besseren Zeiten immer noch eine Gelegenheit finden, die Türken zum Hauptkrieg zu provozieren.¹¹⁰

In diesem rationalen Sinn wurden die Verhandlungen mit den Türken und mit Bethlen begonnen; man hoffte, dass sich künftig eine günstige Gelegenheit ergibt, die Angelegenheit mit Gewalt oder durch Diplomatie entsprechend dem Interesse Habsburgs ausrichten zu können. Ein Brief Khlesls an Hans Mollart vom 18. April 1614 stellt jedoch klar, dass man in der nächsten Umgebung des Kaisers den Friedensverhandlungen nicht glaubte. Khlesl behauptete: »Ich weiß, das unser fridts tactation bey disem Standt nichts ist, unnd keiners effectum, aller Vernunfft nach erreichen kan.«¹¹¹ Er berief sich auch auf der Äußerung von Matthias: »daß mir der Kaiserliche Maiestat vor 3 tagen In beisein der Kaiserin gesagt, Er begehre Im feldt zu sterben, und da Er Kaisers Rudolffi gelegenheit hett, so hoffet Er in 3 Jaren Constantinopl zu belegern, also daß weder willen, herz unnd Intention

¹⁰⁸ Und dises ist mein entliche mainung, den 19. 9bris Linz Anno 1613 ist dise schrifft von mir vorfiret worden. Linz, 19. November 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 68-90; Votum Herrn Bischovens zu Wien in Causa Sibenbürgen. Wien, 1. Dezember 1614. ÖStA HHStA AA UA, Karton 167, Konv. A, Fol. 239-242. Der Entwurf der Konditionen Homonnais für seine künftige Woiwodschaft in Siebenbürgen: Copia Schreibenß an Hannsen Molärt in causa Sibenbürgen und Tractation mit Homanay und Kendi. Wienerneustatt, 12. Dezember 1614. Ebenda, Fol. 229-231; [Melchior Khlesl]: Votum meum in defensione Transylvanica. [o. O., o. D., wahrscheinlich erste Hälfte 1614]. Ebenda, Konv. B, Fol. 23-30; Der herrn gehaimben Räth guetachten auff deß Kenty im Namen deß herrn Forgach, Homonay, und Doczy fürsclag. [o. O., o. D.]. Ebenda, Fol. 95-100.

¹⁰⁹ Das hätte dem türkischen Angriff, der spätestens ab Mai 1614 erwartet wurde, auch vorgehen sollen (vgl. Gutachten des Geheimen Rates, von Khlesl eigenhändig korrigiert. Budweis, 18. Februar 1614. ÖStA HHStA AA UA, Karton 164, Konv. A, Fol. 107-112).

¹¹⁰ Gutachten von Melchior Khlesl über Siebenbürgen. Linz, 22. November 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 3, Fol. 25-31; [Melchior Khlesl]: Votum meum in defensione Transylvanica. [o. O., o. D., wahrscheinlich erste Hälfte 1614]. ÖStA HHStA AA UA, Karton 167, Konv. B, Fol. 23-30.

¹¹¹ Khlesl an Hans Mollart. Linz, 18. April 1614. ÖStA HHStA AA UA, Karton 164, Konv. C, Fol. 35-40.

manglet.«¹¹² Doch trotz der offensichtlich kriegerischen Haltung Khlesls verriet er Hans Mollart, für wie aussichtslos er die Situation bewertete und dass er nur auf Gott hoffte.¹¹³ Seine letzte Hoffnung richtete Khlesl auf den ungarischen Reichstag im Sommer 1614, auf dem Beschlüsse für den Krieg oder zumindest für eine Verteidigung gefasst werden sollten.¹¹⁴ Ähnliche Erwartungen gingen dem Landtag von Linz voraus, doch die Kriegspartei wurde in beiden Fällen enttäuscht.¹¹⁵ Es ist erstaunlich, dass trotz der von den Reichstagen nicht erfüllten Erwartungen keine wesentliche Modifizierung der habsburgischen Pläne eintrat, und die Kriegsabsicht weiter bestand.¹¹⁶

Unter diesen Umständen ließ sich der Hof unter der Leitung Khlesls auf die Friedensverhandlungen ein. In Anbetracht der mangelhaften Finanzen und der Kriegsunwilligkeit des Reiches und Europas sollten die Verhandlungen¹¹⁷ auf diplomatischem Weg lediglich die Kriegsgefahr beseitigen und die Voraussetzungen für eine künftige Einverleibung Siebenbürgens schaffen. Obwohl Khlesl im Mai 1615 noch – »was verlossen, vergessen, den Gabor [Bethlen] und die Provinz zu gnaden in Irer [Majestät] Schutz aufnehmen«¹¹⁸ – gewillt war und Frieden mit dem Osmanischen

¹¹² Ebenda.

¹¹³ Ebenda.

¹¹⁴ Khlesl an Palatin Georg Thurzó. Linz, 12. Juli 1614. Ebenda, Karton 167, Konv. A, Fol. 13-14.

¹¹⁵ Votum Herrn Bischovens zu Wien in Causa Sibenbürgen. Wien, 1. Dezember 1614. Ebenda, Fol. 239-242; [Melchior Khlesl]: Votum meum in defensione Transylvania. [o. O., o. D., wahrscheinlich erste Hälfte 1614]. Ebenda, Konv. B, Fol. 23-30. Vgl. Joachim *Bahlcke*: Durch »starke Konföderation wohl stabilisiert«. Ständische Defension und politisches Denken in der habsburgischen Ländergruppe am Anfang des 17. Jahrhunderts. In: Kontakte und Konflikte. Böhmen, Mähren und Österreich. Aspekte eines Jahrtausends gemeinsamer Geschichte. Hg. Thomas Winkelbauer. Horn/Waidhofen an der Thaya 1993, 173-186; Bálint *Ila*: Az 1614-iki linzi egyetemes gyűlés. In: A Gróf Klebelsberg Kuno Magyar Történetkutató Intézet Évkönyve 4 (1934) 231-253.

¹¹⁶ Khlesl an Hans Mollart. Wienerneustadt, 13. Oktober 1614. ÖStA HHStA AA UA, Karton 167, Konv. A, Fol. 208. Khlesl verwarf die Idee des Krieges nicht, er wollte für das folgende Frühjahr trotz aller Schwierigkeiten eine Armee aufstellen lassen. Über die wahren Umstände verrät aber viel, dass Khlesl die letzte Rettung für seine Pläne in Gott sah: »Vor allem aber die Sachen mit Gott anfahren, und täglich ein Stundt zu dem gemeinen Gebett durch daß Reich, und alle Landt anstellen laßen.« Er schlug die Werbung des Kriegsvolks ohne finanzielle Absicherung vor und rechnete damit, dass die Länder nach der Bewaffnung leichter zur weiteren finanziellen Unterstützung gezwungen werden konnten ([Melchior Khlesl]: Votum meum in defensione Transylvania. [o. O., o. D., wahrscheinlich erste Hälfte 1614]. ÖStA HHStA AA UA, Karton 167, Konv. B, Fol. 23-30).

¹¹⁷ Über die geheimen Verhandlungen mit den Türken und Siebenbürgern insbesondere Khlesl an Hans Mollart. Wien, 5. Mai 1615. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 99, Konv. 1, Fol. 215-216; Khlesl an den Geheimen Rat. Wien, 6. Mai 1615. Ebenda, Fol. 206-214.

¹¹⁸ Khlesl an den Geheimen Rat. Wien, 6. Mai 1615. Ebenda.

Reich und Siebenbürgen schließen wollte,¹¹⁹ fand er die Friedensschlüsse durchaus zweifelhaft, da sie seiner Meinung nach die königliche Autorität in Ungarn und in Siebenbürgen angriffen.¹²⁰ Für ebenso problematisch hielt er die Haltung der ungarischen Delegierten zu den Nachverhandlungen in Bezug auf den Doppelfrieden Wien–Zsitvatorok, da sie den vorgeschlagenen Kompromiss über die türkisch-ungarische Grenze ablehnten und den Friedensprozess unvernünftig hinderten.¹²¹ Khlesl versuchte darüber hinaus Siebenbürgen einen tributären Status unter der Leitung des »Woiwoden Bethlen« zuzuweisen, seine Bemühungen scheiterten jedoch erneut.¹²² Trotz aller Schwierigkeiten kam es zum Frieden mit Siebenbürgen, und die Verhandlungen mit dem Osmanischen Reich schienen auch nicht erfolglos zu bleiben.¹²³ Die Vereinbarungen hätten das Ende der langanhaltenden Auseinandersetzungen um Siebenbürgen bringen können, aber es kam anders. Die Bemühungen Wiens, Bethlen zu beseitigen, deckten sich mit den Plänen einiger ungarischer und siebenbürgischer Adligen und führten zum Aufstand unter Georg Homonnai-Drugeth. Obwohl Homonnai im Laufe des Jahres 1616 zweimal von Bethlen besiegt und 1617 der Vertrag von Tyrnau (*Nagyszombat, Trnava*) restituiert wurde, behielt man im Umfeld von Matthias die Idee der Wiedervereinigung bei. Mit dem Sturz Khlesls und nach der Machtübernahme durch Erzherzog Ferdinand 1618 begann eine Epoche, in der sich neue Methoden und politische Richtlinien etablierten. Trotzdem erwies es sich bald, dass die Befürchtungen Khlesls hinsichtlich Gabriel Bethlens und der Türken nicht grundlos waren.¹²⁴

¹¹⁹ Er meinte sogar, dass unter den gegebenen Umständen keine bessere Möglichkeit zu erhoffen wäre, als mit den Türken nicht in Konstantinopel, sondern in der kaiserlichen Hauptstadt Wien unter vollständiger Wahrung der kaiserlichen Autorität verhandeln zu können (Khlesl an Kaiser Matthias in Betreff der türkischen Friedenstraktationen. Wien, 30. Mai 1615. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 99, Konv. 1, Fol. 20-25).

¹²⁰ Khlesl an den Geheimen Rat. Wien, 6. Mai 1615. Ebenda, Fol. 206-214.

¹²¹ Khlesl an den Oberstkämmerer. Wien, 30. Juni 1615. ÖStA HHStA AA UA, Karton 168, Konv. A, Fol. 49-50.

¹²² In Khlesls Vorschlägen zeigt sich ein Schutz- und Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem Königreich Ungarn und Siebenbürgen, das als eine Vorstufe der vollständigen Eingliederung des Landes gewertet werden kann (vgl. Khlesl an den Geheimen Rat. Wien, 6. Mai 1615. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 99, Konv. 1, Fol. 206-214).

¹²³ Im Vertrag von Tyrnau zwischen dem ungarischen König und dem siebenbürgischen Fürsten wurde zwar das Abhängigkeitsverhältnis Siebenbürgens vom ungarischen König theoretisch anerkannt, aber praktisch stellte er dem Haus Habsburg keine Mittel zur Verfügung, um die Vereinigung der Länder realisieren zu können (*Oborni: Bethlen, 903-909; Österreichische Staatsverträge 440-447*). Über die Diskussionen im Geheimen Rat bezüglich der Friedensverhandlungen und die Bedenken Khlesls: *Concepta über die 6 questions so ich auf hn Prainers [Breuner] diskurs gmacht. [o. O., o. D., 1614]*. ÖStA HHStA AA UA, Karton 167, Konv. B, Fol. 81-89.

¹²⁴ Zur Fortsetzung des Kampfes zwischen Gabriel Bethlen und dem Haus Habsburg *Papp: Bethlen*.

Schwerpunkte der Khleslischen Argumentation

Auf der Suche nach den Kernelementen in Khlesls Argumentation soll zunächst auf die Frage eingegangen werden, warum Siebenbürgen für Habsburg so wichtig war. Neben der Tatsache, dass Siebenbürgen ein Bestandteil der Stephanskrone gewesen und widerrechtlich abgetrennt worden war,¹²⁵ hatte der Direktor des Geheimen Rates eine Reihe militärischer Gründe¹²⁶ für sein Ziel der Einverleibung des Fürstentums. Dass »Oberungarn in höchster Gefahr«¹²⁷ war, hatte Khlesl schon 1611 festgestellt. Diese Meinung – ein Topos aus der Geschichte der Habsburger-Dynastie – war jedoch keine Neuerfindung des Direktors. Wie tief das Konzept des wiedervereinigten Ungarn in den politischen Konzeptionen Habsburgs verwurzelt war, ist seiner Argumentation zu entnehmen. Er berief sich nämlich gerne auf die Ansichten und Argumente führender Politiker der vorangehenden Epoche, wie zum Beispiel Lazarus Schwendi, Hans Rueber und weitere Ratgeber des Kaisers Maximilian, die Siebenbürgen ausnahmslos als *Vormauer Oberungarns* bezeichnet hatten. Alle kriegsverständigen Personen waren sich seiner Meinung nach darüber einig gewesen, dass mit Siebenbürgen ganz Ungarn und damit das gesamte Reich verloren ginge.¹²⁸ Khlesl wagte es auch, die Unfähigkeit des ehemaligen Kaisers Ferdinand zu beklagen, einen erfolgreichen Krieg zu führen und den Zerfall des Königreiches Ungarn zu verhindern.¹²⁹ Die strategische Bedeutung des Fürstentums hatte seiner Meinung nach auch die Pforte erkannt, weshalb der Sultan keinen Stein von Siebenbürgen dem römischen Kaiser zu übergeben

¹²⁵ »Wöllen wir nun die Substanz bedenken, gehört 7bürgen vor Gott zu Ungarn, Ist durch Rebellion und Meinaidigkeit darvon kommen, der König einen Aidt geschworn, dises und dergleichen zu recuperirn: So volgt, daß wir Niemandts das seinige nemmen, Sondern waß Unß gehörig, behalten, oder erwerben. Das sein wir Pflicht und gewissens halben schuldig.« Was herrn Carl von Harrach auf seinen discurs in causa Sibenbürgen geantwortet unnd durch Ir Hochw. selbst concipirt worden. Von Khlesl eigenhändig korrigiert. Linz, 28. Dezember 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 190-197.

¹²⁶ Entwurf der kaiserlichen Proposition [1613]. ÖStA HHStA RK RTA, Karton 87, Fol. 79-108.

¹²⁷ 12 Artikkel, darinnen die Sibenbürgischen Sachen fundamentaliter begriffen. Regensburg, 12. August 1612. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 93, Fol. 146-150.

¹²⁸ Khlesl hielt fest: »[...] bekhombt der Türgg armata manu diß Landt [Sibenbürgen], So stehet alle augenblickh Ober Ungarn in seiner handt, kann biß an die Oder sicher straiffen, Sommer und Wintter die ganze Christenheit mit halbem Uncosten, müehe und Arbeit bekrüegen, und gleich durch diß 7bürgen der Christenheit daß Hautb vom Leib hinwegh genommen.« Und dises ist mein entliche mainung, den 19. 9bris Linz Anno 1613 ist dise schrifft von mier vorfirst worden. Linz, 19. November 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 68-90.

¹²⁹ Ebenda. Was herrn Carl von Harrach auf seinen discurs in causa Sibenbürgen geantwortet unnd durch Ir Hochw. selbst concipirt worden. Von Khlesl eigenhändig korrigiert. Linz, 28. Dezember 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 190-197.

bereit war. Demgemäß zielten die Friedensschlüsse von Wien und Zsitvatorok schließlich darauf ab, Siebenbürgen, die Moldau und auch die Walachei völlig zu unterwerfen und den Türken den freien Zugang nach Oberungarn, Böhmen und Mähren sowie ins Reich zu sichern.¹³⁰

Aus diesem Grund sollte nach Khlesls Ansicht die Türkenfrage im Kontext des Heiligen Römischen Reiches gelöst werden. Bei der diesbezüglichen Untersuchung der Rolle des Reiches ist daher von der Grundkonstante auszugehen, dass das Reich und die Erbländer unter der Führung Habsburgs aufeinander angewiesen waren. Die Dienste, welche die Habsburger bei der Abwehr der Türkengefahr geleistet hatten, zählten zu den wichtigsten Gründen für die Krönung eines Habsburgers zum Kaiser des Heiligen Römischen Reichs, selbst Khlesl berief sich oft darauf. Das Herrscherhaus und seine österreichischen Erbländer hingegen waren auf die habsburgische Vormachtstellung im Reich angewiesen, da ohne regelmäßige Türkenhilfe keine effektive Verteidigung möglich war.¹³¹ Ein Krieg ohne militärische und finanzielle Reichshilfen war unvorstellbar,¹³² weshalb Khlesl und die kaiserliche Regierung gleich nach der Wahl von Matthias zum Kaiser damit begannen, den Weg zu einer optimalen Unterstützung durch das Reich vorzubereiten.¹³³ Planmäßig sollte die Entscheidung für einen Krieg gegen die Osmanen unbedingt »durch einen Reichstag consultiert und resolviert« werden, »Alßdann auch mit denen incorporierten Khönigreichen unnd Länndern, Bäbstlichen heylgen unnd Khönig von

¹³⁰ Ebenda.

¹³¹ Neck: Österreichs Türkenpolitik, 70-71.

¹³² Auf eine detaillierte Analyse des Militär- und Finanzwesens muss hier verzichtet werden. Vgl. die wichtigsten Archivreihen: 12 Artikel, darinnen die Sibenbürgischen Sachen fundamentaliter begriffen. Regensburg, 12. August 1611. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 93, Fol. 146-150; Sibenbürgische Guetachten. Regensburg, 10. August 1612. Ebenda, Karton 95, Konv. 1, Fol. 289-302; Decret an die Hofkammer. [o. O.] 14. Dezember 1612. ÖStA HHStA RK RTA, Karton 85, Fol. 334; Decret an die Hofkammer. [o. O.] 19. Dezember 1612. Ebenda, Fol. 359-360; Gutachten des Hofkriegsrates über den vorstehenden Reichstag. Wien, 22. Dezember 1612. Ebenda, Fol. 361-372; Entwurf der kaiserlichen Propositionen. Prag, 28. September 1612. Ebenda, Fol. 1-40; Gutachten wegen 7bürgen so zu Regensburg den 7ber 4 Ir Majestät abgelesen worden. [o. O.] 12. August 1613. ÖStA HHStA AA UA, Karton 162, Fol. 17-24; Erzherzog Ferdinand an Matthias II. Wienerneustadt, 30. Oktober 1613. Ebenda, Fol. 199-206; Und dises ist mein entliche manung, den 19. bris Linz Anno 1613 ist dise schrift von mier vorfirt worden. Linz, 19. November 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 68-90; Gutachten des Geheimen Rates, von Khlesl eigenhändig korrigiert. Budweis, 18. Februar 1614. ÖStA HHStA AA UA, Karton 164, Konv. A, Fol. 107-112; Khlesl an Hans Mollart. Linz, 18. April 1614. Ebenda, Konv. C, Fol. 35-40; [Melchior Khlesl]: Votum meum in defensione Transylvania. [o. O., o. D., wahrscheinlich erste Hälfte 1614]. Ebenda, Karton 167, Konv. B, Fol. 23-30.

¹³³ Sibenbürgisch Gutachten [o. O., o. D., 1612]. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 94, Fol. 229-234; Brief von Kaiser Matthias an die Kurfürsten. Regensburg, 10. August 1613. ÖStA HHStA RK RTA Konv. 88 [o. Fol.].

Hyspanien, wie auch andern Irer Khayserliche Majestät in Italia vasalen und fürsten tractiert Unnd geschlossen werden.«¹³⁴

Reichshilfen konnten jedoch nur auf einem gültigen Reichstag bewilligt werden, ein solcher wurde jedoch seit langem nicht mehr einberufen. Die ersten diesbezüglichen Dokumente stammen aus der Mitte des Jahres 1612 und enthüllen einen Dissens zwischen den Reichsständen und dem Kaiser: Die Stände und Kurfürsten verlangten nach einer Neuregelung der Beziehung zwischen Kaiser und Reich, die Beilegung der konfessionellen Krise, während Matthias – und vor allem seine rechte Hand, Khlesl – den Türkenkrieg propagierten.¹³⁵

Laut den spärlichen Einträgen in den Ratsprotokollen bereitete sich der Geheime Rat auf eine harte Debatte auf dem nächsten Reichstag vor. Auf der Sitzung vom 7. Dezember 1612 wurde entschieden, dass der Reichstag über die ungarischen und siebenbürgischen Angelegenheiten informiert werden solle, mit der Ergänzung, auch »etwas vom Persianischen Friden zumelden.«¹³⁶ Der Hochverrat und der Friedensbruch der Türken sollte auch besprochen werden. Es liegt auf der Hand, dass die kaiserlichen Überzeugungsversuche in erster Linie auf die Kurfürsten zielten. Es ist daher kein Wunder, dass der Rat großen Wert darauf legte, die Kurfürsten durch eigene Stafetten zu informieren.¹³⁷ Dass das Reich nicht leicht und schnell für einen Beistand gewonnen werden konnte, ahnte man schon vor der Eröffnung des Reichstages. Das wird auch aus der schriftlichen Stellungnahme des Reichspfennigmeisters Zacharias Geizkofler deutlich, der im Juli 1612 vorschlug, der Kaiser solle die Kurfürsten und Reichsstädte – vor allem Schwaben und Nürnberg, Augsburg, Ulm sowie einige Prälaten, Reichsgrafen und Herzöge, die unterstützungswillig erschienen – um Kreishilfen zu bitten, die nicht zu den Reichskontributionen zählten.¹³⁸

¹³⁴ Sibenbürgisch Gutachten [o. O., o. D., 1612]. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 94, Fol. 229-234.

¹³⁵ Memorandum der Kurfürsten an Kaiser Matthias II. Frankfurt, 19. Juni 1612. ÖStA HHStA RK RTA, Karton 85, Fol. 4-6; Proposition des Geheimen Rates. [o. O.] 26. Juni 1612. Ebenda, Fol. 7-9; Memorandum der Kurfürsten an Kaiser Matthias II. Frankfurt, 28. Juni 1612. Ebenda, Fol. 10-13.

¹³⁶ Eintrag vom 7. Dezember. ÖStA HHStA RHR Protocolla 1612 [o. Fol.].

¹³⁷ Ebenda.

¹³⁸ Votum von Zacharias Geizkofler. Hanusheim, 12. Juli 1612. ÖStA HHStA RK RTA, Karton 85, Fol. 14-16. Im Wiener Haus- Hof und Staatsarchiv sind zahlreiche Dokumente zu dieser Aktion erhalten geblieben, zum Beispiel: Bericht des kaiserlichen Abgesandten Fuchs an Kaiser Matthias über ihre Agitation unter den fränkischen Ritters. Nürnberg, 17. Juli 1612. Ebenda, Fol. 25-29; Bericht Geizkoflers an Kaiser Matthias über die Finanzhilfen der Stadt Ulm. Hanusheim, 27. Juli 1612. Ebenda, Fol. 36-40; Gutachten des Hofkriegsrates über den vorstehenden Reichstag. Wien, 22. Dezember 1612. Ebenda, Fol. 361-372. Die Idee, den Reichstag umzugehen, blieb aufgrund des starken Widerstands und der Konfrontation der Stände auch im Jahre 1613 erhalten (vgl. Gutachten wegen 7bürgen so zu Regenspurg den 7ber 4 Ir M[ajestät]. abgelesen worden. [o. O.] 12. August 1613.

Khlesl befürchtete, dass das Zusammentreffen der Reichsstände zu großem Aufruhr und schlimmstenfalls zur weiteren Begrenzung der kaiserlichen Macht führen könnte.¹³⁹ Anscheinend lehnten die Kurfürsten die Idee der Türkenhilfe nicht ab, wollten sich aber mit dieser Frage erst nach den inneren Reichsangelegenheiten befassen, obwohl die Erzbischöfe stark agitiert hatten.¹⁴⁰ Im Frühjahr 1612 stellte sich heraus, dass das in zwei konfessionelle Parteien zersplitterte Reich für die gefährliche Situation in Siebenbürgen und die drohende Kriegsgefahr fast unempänglich war. Besonders die Protestanten schienen fest entschlossen, keine Unterstützung zu leisten, bis ihre religiösen Forderungen erfüllt wurden.¹⁴¹ Da die Katholische Liga eine ähnlich kompromisslose Haltung in Religionsfragen einnahm, war von Anfang an zu befürchten, dass die ersten und wichtigsten Entscheidungen eines künftigen Reichstages nicht hinsichtlich des Türkenkrieges getroffen werden könnten.¹⁴²

Nach langem Zögern und aufgrund der Kriegsgefahr an der ungarischen Grenze wurde der Reichstag am 13. August 1613 eröffnet.¹⁴³ Die Frage Siebenbürgens und des Türkenkrieges wurde unter Artikel 2 der kai-

ÖStA HHStA AA UA, Karton 162, Fol. 17-24; Johann Georg Kurfürst, Herzog zu Sachsen, an Kaiser Matthias. Dresden, 27. Dezember 1613. ÖStA HHStA RK RTA, Karton 89, Fol. 457-460).

¹³⁹ Sibenbürgische Guetachten. Regensburg, 10. August 1612. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 95, Konv. 1, Fol. 289-302. Die Befürchtungen Khlesls im Zusammenhang mit dem Zwiespalt im Reich wurden mit der Zeit noch intensiver (vgl. Votum Khlesls im Geheimen Rat. Linz, 26. Februar 1614. Ebenda, Karton 96, Konv. 3, Fol. 15-24).

¹⁴⁰ Bericht des Erzbischofs von Trier an Kaiser Matthias. 4.[?] September 1612. ÖStA HHStA RK RTA, Karton 85, Fol. 71-74; Der Erzbischof von Köln an Kaiser Matthias II. [o. O.] 16. September 1612. Ebenda, Fol. 80. Matthias konnte dieses Verlangen der Kurfürsten nicht umgehen. Im Oktober schrieb er an den Kurfürsten, dass der Reichstag einberufen werden sollte, weil seit der letzten Versammlung Vieles neu geregelt und wegen der Beschwerden und inneren Diskrepanzen eine Lösung gefunden werden musste (vgl. Kaiser Matthias II. an die Kurfürsten. Prag, 11. Oktober 1612. Ebenda, Fol. 130-131).

¹⁴¹ Memorandum der Evangelischen Stände an Kaiser Matthias. Regensburg, 24. September 1613. Ebenda, Karton 89, Fol. 140-147; Memorandum der Evangelischen Stände an Kaiser Matthias. Regensburg, 9. Oktober 1613. Ebenda, Fol. 208-219.

¹⁴² Neck: Österreichs Türkenpolitik, 82-83.

¹⁴³ Die Verzögerung des endgültigen Termins für den Reichstag war nicht zuletzt den gefährlichen siebenbürgischen Angelegenheiten zu verdanken. Im Mai des gleichen Jahres schrieb Matthias an den Kurfürsten: »Unser Abwesen in Unserm Königreich hungarn hat sich wider versehen etwaß langer verzogen, das wir erst vor wenigen tagen an Unser Kay. hoflager gelangt, daher werden Wir den angestellten Reichstags Termin, deß 24 diß nunmehr schwärlich erreichen künden; Es wil daneben auch die notturfft vordern, daß Wir bey erstbemeltem Königreich hungern, deren daselbst erscheinenden schwären lauff unnd Vheindtß gefahr noch vor Unserm Aufbruch allerhandt Zeitliche fürsehung Tuhn, auch bey diesen Unserm Osterreichischen Erblandern, Inmittlß Unserer Abwesenheit gefürende Anstellung gleichfalls machen. Wir sein aber doch entlich entschlossen, vorgemelten Aufbruch den Ersten künftigen Monats Juny, mit Verleihung Göttlicher gnaden gewiß für handen zunemen.« Kaiser Matthias an Zacharias Geizkofler. Wien, 19. April 1613. ÖStA HHStA RK RTA, Karton 87, Fol. 70-71.

serlichen Proposition vorgetragen.¹⁴⁴ Um der türkischen Gefahr begegnen zu können, bat der Kaiser die Stände und Kurfürsten um »auf fünf Jahr lang Jedes dreissig Monat Romzugs zu zweyen Terminen Motivitatis Mariae und Latare«. ¹⁴⁵ Sollte es nicht nur zu Verteidigungsmaßnahmen, sondern darüber hinaus zu einem Krieg gegen die Türken kommen, sollten sie eine regelmäßige Unterstützung von jährlich zusätzlich zwanzig Monat Römerzug¹⁴⁶ genehmigen. Beabsichtigt waren auch der Bau einer neuen Festung gegenüber Kanizsa und Reparaturarbeiten in Wien. Zusätzlich wurde der Plan einer »militia continua« bekannt gemacht,¹⁴⁷ der die Stände und Kurfürsten eine Verstärkung der kaiserlichen Macht befürchten ließ. In der Folge wurden der Kaiser und Khlesl tief enttäuscht, denn eine stark verringerte Reichshilfe wurde zwar zugesagt, aber – wie Khlesl befürchtet hatte – mit strengen Auflagen verknüpft.¹⁴⁸

Weil ein Angriff der Türken auf die Grenze befürchtet wurde – zumal die Verhandlungen wegen des kompromisslosen Verhaltens der Parteien an einem toten Punkt angelangt waren –, wurde der Reichstag auf das nächste Jahr verschoben. Es begannen Zwischenverhandlungen, die jedoch keine wesentlichen Erfolge brachten. Laut den Ratsprotokollen wurden die Kurfürsten regelmäßig über die aktuelle Entwicklung an der östlichen Grenzen informiert, wobei die geistlichen Kurfürsten überzeugen mussten, da sie es waren, die die Pläne der Habsburger zu unterstützen schienen.¹⁴⁹

Der Misserfolg des Reichstags verdeutlichte der kaiserlichen Regierung, dass keine Fortschritte in der Türkenfrage gemacht werden konnten, ohne dass die inneren Probleme des Reiches gelöst wurden.¹⁵⁰ Trotzdem blieb die Frage Siebenbürgens und des Krieges gegen die Türken ein bedeutendes Thema und war das Leitmotiv bei der Einberufung des Reichstages am

¹⁴⁴ Die kaiserlichen Propositionen für den Reichstag im Jahre 1613. Ebenda, Fol. 227.

¹⁴⁵ Im August auf »Laetare« und »Michaelis« modifiziert (vgl. Kaiserliche Proposition in Regensburg. 13. August 1613. Ebenda, Karton 88 [o. Fol.]).

¹⁴⁶ Der Römerzug wurde als Rechnungseinheit für die Entrichtung der Türkenhilfe im Reich eingeführt. In dieser Epoche stand er für 13.000 Mann Fußvolk und 3.000 Reiter (*Neck: Österreichs Türkenpolitik*, 18).

¹⁴⁷ Kaiserliche Propositionsentwürfe von Reichsvizekanzler Ulm. [o. O.] 1613. ÖStA HHStA RK RTA, Karton 90, Fol. 345.

¹⁴⁸ Resolution des Regensburger Reichstages. Regensburg, 22. Oktober 1613. Ebenda, Karton 89, Fol. 271-303; *Neck: Österreichs Türkenpolitik*, 87-90. Zu den Konsequenzen: Und dises ist mein entliche mainung, den 19. 9bris Linz Anno 1613 ist dise schriftt von mier vorfired worden. Linz, 19. November 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 68-90.

¹⁴⁹ Eintrag vom 3. März 1614. RHR Protocolla 1614, 30v.; Eintrag vom 10. März 1614. Ebenda, 38v., 39v.; Eintrag vom 8. April 1614. Ebenda, 59v.-60r.; Eintrag vom 3. Mai 1614. Ebenda, 80v.; Eintrag vom 27. Mai 1614. Ebenda, 85r.; Eintrag vom 9. Juni 1614. Ebenda, 93v.; Eintrag vom 18. Juni 1614. Ebenda, 99r.; Brief der geistlichen Elektoren an Kaiser Matthias. Koblenz, 29. Januar 1614. ÖStA HHStA RK RTA, Karton 91 [o. Fol.].

¹⁵⁰ Votum von Reichsvizekanzler Ulm. [o. O.] 10. März 1614. Ebenda.

1. Februar 1615 sowie bei dessen Verschiebung auf den 1. September 1615.¹⁵¹ Doch die scharfsinnige Zusammenfassung von Khlesl vom Frühjahr 1614 verlor nicht an Bedeutung: »[...] daß nunmehr kein Mensch keinen Krieg haben will; Sondern dahin gedacht, Er Ir M[ajestät]t auf alle Mittel unnd weeg zuverhinderten, weil sie Inen endlich imprimiert, diß seye ein unnotwendiger Krieg.«¹⁵²

Der Kaiser und sein mächtiger Ratsdirektor waren in den Erbländern und in den Königreichen des Hauses Habsburg mit denselben Problemen konfrontiert. Um die unentbehrliche finanzielle und militärische Unterstützung der österreichischen, böhmischen, mährischen und ungarischen Stände zu gewinnen, durften sie nicht auf die Einberufung der Landtage verzichten.¹⁵³ Bezeichnenderweise äußerte sich Khlesl hierzu sorgenvoll: »Je mehr man die Länder zusammen bringt, coniugiert und verbindet, desto mehr verliert ein herr sein autoritet.«¹⁵⁴ Er irrte nicht, denn auch die Erbländer und die Königreiche waren nicht zu einer erhöhten Finanz- und Militärhilfe zu bewegen.¹⁵⁵ Für den unwahrscheinlichen Fall, dass die kaiserlichen Propositionen hier durchgesetzt würden, bestand für Khlesl immer noch das Problem, dass die Maßnahmen nur sehr langsam umgesetzt werden könnten.¹⁵⁶ Als am problematischsten erwies sich die Überzeugung der Ungarn, die sich den Rüstungsbestrebungen Habsburgs im Königreich Ungarn mit aller Kraft widersetzen.

Folglich waren die »rebellischen Ungarn« ein Dorn in Khlesls Augen. Insbesondere der höchste Amtsträger des Landes, Palatin Georg Thurzó, taucht in den Schriften des Direktors als gefährlicher Widersacher auf, der die Vereinigung Ungarns und Siebenbürgens immer wieder verhinderte.¹⁵⁷ Umso größer war die Empörung Khlesls, als er erfahren musste, dass der protestantische Palatin auf der Grundlage der ständischen Verfassung Ungarns stand, die aus der Perspektive der Zentralmacht zentrifugal wirkte, auf die der König bei seiner Krönung jedoch geschworen hatte und daher nicht anfechtbar war. In Wien wurde am schlimmsten die Absicht Thurzós

¹⁵¹ Ausschreibung des Reichstages von Kaiser Matthias. Linz, 18. März 1614. Ebenda, Karton 90 [o. Fol.]; Kaiserliche Ausschreibung über die Prolongation des Reichstages. Wien, 29. Dezember 1614. Ebenda; Kaiser Matthias an Christian Herzog zu Anhalt. [o. O.] 14. Mai 1614. Ebenda.

¹⁵² Votum Khlesls im Geheimen Rat. Linz, 26. Februar 1614. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 3, Fol. 15-24.

¹⁵³ Gutachten wegen 7bürgen so zu Regensburg den 7ber 4 Ir M[ajestät]t. abgelesen worden. [o. O.] 12. August 1613. ÖStA HHStA AA UA, Karton 162, Fol. 17-24.

¹⁵⁴ Gutachten des Geheimen Rates über Siebenbürgen, von Khlesl eigenhändig korrigiert. [o. O.] 1. Dezember 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 169-178.

¹⁵⁵ Neck: Österreichs Türkenpolitik, 95.

¹⁵⁶ Ebenda.

¹⁵⁷ Sibenburgische Guetachten. Regensburg, 10. August 1612. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 95, Konv. 1, Fol. 289-302.

bewertet, die darauf hinauslief, den Frieden mit Siebenbürgen zu bewahren und den König von den Praktiken gegen den regierenden Fürsten abzuraten.¹⁵⁸ Khlesl befürchtete, dass die Türken aus dem Widerstand der Stände einen Vorteil ziehen könnten und sie umso mehr ihre »Impresa« fortsetzen würden.¹⁵⁹ Im Zusammenhang mit der Herrschaft des Hauses Habsburg in Ungarn tauchte daher der Krieg als ein Faktor auf, mit dessen Hilfe den rebellischen Ungarn im Königreich und in Siebenbürgen eine Lektion erteilt werden könnte.¹⁶⁰

Um die »schädlichen Praktiken« der ungarischen Führungsschicht zu verhindern, versuchte Khlesl bei der Verwirklichung seiner Pläne den Palatin zu umgehen. Ein Beispiel ist den Schriften zu entnehmen: Im Sommer des Jahres 1612 entwarf er den Plan, Thurzó loszuwerden, andernfalls sollte ein Elitekommando von 200 bis 1.000 Mann durch Ungarn nach Siebenbürgen geschickt werden, ohne den Palatin darüber zu informieren. Um den zu erwartenden Beschwerden Thurzós vorzubeugen, riet er, ihn ständig unter Druck zu setzen und ihm wegen seiner verräterischen Taten die volle Verantwortung für den Verlust Siebenbürgens in den vorangehenden Jahren zuzuweisen.¹⁶¹

Khlesl machte Palatin Thurzó auch dafür verantwortlich, dass er die Stände zum Widerstand gegenüber Matthias ermuntert hatte. Demzufolge sei die Unfähigkeit des Reiches im Herbst des Jahres 1613, sich den Türken erfolgreich zu widersetzen, nur der unheilvollen Tätigkeit des Palatins und seiner Anhänger zu verdanken.¹⁶² Der Direktor befürchtete sogar, dass es so zu einem neuen Aufstand wie unter Stefan Bocskai kommen könnte.¹⁶³

¹⁵⁸ Khlesl an Kaiser Matthias. Wien, 30. Juni 1615. Ebenda, Karton 99, Konv. 2, Fol. 200-207. Es gibt zahlreiche Dokumente von Thurzó, die seine friedliche Haltung an der Seite des Fürsten Báthory beweisen. Siehe insbesondere Thurzó an Kaiser Matthias. Biccse, 13. Juli 1613. In: EOE VI, 240-241.

¹⁵⁹ Und dises ist mein entliche mainung, den 19. 9bris Linz Anno 1613 ist dise schriftt von mier vorfired worden. Linz, 19. November 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 68-90; Gutachten des Geheimen Rates, von Khlesl eigenhändig korrigiert. Budweis, 18. Februar 1614. ÖStA HHStA AA UA, Karton 164, Konv. A, Fol. 107-112.

¹⁶⁰ Votum Herrn Bischovens zu Wien in Causa Sibenbürgen. Wien, 1. Dezember 1614. Ebenda, Karton 167, Konv. A, Fol. 239-242.

¹⁶¹ Ebenda.

¹⁶² Gutachten wegen 7bürgen so zu Regenspurg den 7ber 4 Ir M[a]j[estät]t abgelesen worden. [o. O.] 12. August 1613. ÖStA HHStA AA UA, Karton 162, Fol. 17-24. Der fundamentale Gegensatz zum Palatin veranlasste Khlesl auch zu Übertreibungen: »Die gantze Zeit hero, wider die teutsche nation, alle seine consilia, actiones und consilia dirigiert, auch unverschämpt öffentlich wider dieselb procediert hat, und noch nichts unterlässet, vielleicht ehr mit den Türggen contrahieren, und zu componieren, alls die teutschen einzulassen und vorhabens sein mechten.« Khlesl an Erzherzog Ferdinand. Regensburg, 20. Oktober 1613. Ebenda, Fol. 110-111.

¹⁶³ Den kritisch beurteilten Frieden von Wien–Zsitvatorok betreffend: »[...] damaln ist von der Rebellion der hungern, die sich wider Aydt und Pflicht von Irem Natürlichen Khönig und herrn, abgesündert und mit dem Türggen coniungirt haben, herkommen«. Gutach-

Khlesl glaubte auch, dass der Palatin einen wesentlichen Anteil daran hatte, dass der ungarische Reichstag die Auszahlung des Zehnten verweigerte und keine ausländische Hilfe ins Land einlassen wollte.¹⁶⁴ Nur im Oktober 1613 änderte sich die Haltung des Palatins, als er angesichts der Panik wegen eines türkischen Einmarsches in Siebenbürgen endlich Willens zu sein schien, den Befürchtungen Khlesls zu glauben und sich an den Kriegsvorbereitungen zu beteiligen.¹⁶⁵

Khlesl hatte auch von Sigismund Forgách, General in Oberungarn, keine hohe Meinung, er konnte ihm den Misserfolg des Feldzugs von 1611 nie verzeihen. Obwohl der General und der Kapitän von Sathmar (*Szatmár, Satu Mare*), Andreas Dóczy als die vertraulichsten Verbündeten der khleslischen Politik in Ungarn galten und in ständigem Kontakt mit dem Direktor waren, ärgerte sich Khlesl oft über ihre inkompetenten Handlungen. Zudem verwickelte sich Forgách in »privat turbas« mit Georg Homonnai-Drugeth, die sich hinsichtlich der Vorbereitungen auf eine militärische Aktion gegen Siebenbürgen als besonders schädlich erwiesen.¹⁶⁶ Eine Taktik von Khlesl gegenüber den Ungarn war es, die Betroffenen erst in letzter Sekunde und mit den nötigsten Informationen zu versorgen.¹⁶⁷ Die Ungarn waren vermutlich während der Friedensverhandlungen im Jahr 1615 kaum zu überzeugen. Nach Khlesls Ansicht sorgten sie für ständige Auseinandersetzungen und Unsicherheit, was die Verhandlungen überaus erschwerte.¹⁶⁸

ten des Geheimen Rates über Siebenbürgen, von Khlesl eigenhändig korrigiert. [o. O.] 1. Dezember 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 169-178.

¹⁶⁴ Sibenburgische Guetachten. Regensburg, 10. August 1612. Ebenda, Karton 95, Konv. 1, Fol. 289-302.

¹⁶⁵ Georg Thurzó an Erzherzog Ferdinand. Sopron, 24. Oktober 1613. ÖStA HHStA AA UA, Karton 162, Fol. 203-204. Trotz der geänderten Meinung Thurzós über den Krieg traute Khlesl ihm weiterhin nicht. Deshalb lehnte er den Vorschlag Thurzós von Ende 1613 ab, dass ein Ungar nach Konstantinopel geschickt werden sollte, um zwischen den Osmanen und Habsburg zu vermitteln. Khlesl berief sich dabei auf eine sehr wahrscheinliche Kooperation zwischen den Ungarn und den Türken gegen das Haus Habsburg (Und dieses ist mein entliche mainung, den 19. 9bris Linz Anno 1613 ist dise schrift von mier vofiret worden. Linz, 19. November 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 68-90; Gutachten des Geheimen Rates über Siebenbürgen, von Khlesl eigenhändig korrigiert. [o. O.] 1. Dezember 1613. Ebenda, Fol. 169-178). Die Konflikte zwischen den zwei Führungspersönlichkeiten wurden damit nicht beseitigt, wie dem Schreiben Khlesls aus dem Jahre 1614 zu entnehmen ist. Er beklagte sich fortan darüber, dass sich der Palatin so benehme, als sei er Herr des Landes und »Tutor« des Kaisers (Votum Herrn Bischovens zu Wien in Causa Sibenburgien. Wien, 1. Dezember 1614. ÖStA HHStA AA UA, Karton 167, Konv. A, Fol. 239-242).

¹⁶⁶ Sibenburgische Guetachten. Regensburg, 10. August 1612. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 95, Konv. 1, Fol. 289-302.

¹⁶⁷ Mein Votum den 12. August [o. O.]; Votum Khlesls im Betreff Siebenbürgens. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 64-66.

¹⁶⁸ Khlesl fasste seine diesbezüglichen Erfahrungen zynisch zusammen: »Mein lebenslang will ich mit den Ungarn nichts zu tractiren haben, die sein geistlich oder weltlich Ier gueter freunt sein, aber die negotia so vill ich kann, meiden, Weil Ich sihe, das man

Von den Siebenbürgern hatte Khlesl auch keine bessere Meinung. Er war davon überzeugt, dass sie wie die meisten Ungarn eher die Oberhoheit der Türken als die der Deutschen akzeptieren wollten.¹⁶⁹ Besonders interessant ist, wie er sich über die Neutralität im Zusammenhang mit den Ungarn und Siebenbürgen äußerte:¹⁷⁰ Er beharrte darauf, dass eine neutrale Haltung eigentlich nicht existiere, sie sei nur eine Maske, um die für die kaiserliche Autorität gefährlichen politischen Intentionen zu verdecken.¹⁷¹

Als Beispiel wurde das Verhalten der siebenbürgischen Fürsten,¹⁷² insbesondere Gabriel Bethlens herangezogen, den Khlesl oft als »Privatperson«, »türkischer Woiwode« oder sogar »Bethlehem Bascha« nannte.¹⁷³ Khlesl warnte vor einer Zusammenarbeit mit solchen nicht vertrauenswürdigen und daher gefährlichen Personen: »Und ist vil sicherer einen Veundt [Feind] oder Freundt, alß einen Neutralisten zuhaben, weil man sich gegen dem Veundt Kundtlich versihet, und also derselb weniger, alß den man für einen freundt haltet, schaden kan.«¹⁷⁴ Er machte auch darauf aufmerksam,

sich auf dise Nation nit verlassen kann, Unnd müesset einer 10. Notarios und 100 Testes haben, welche von Stundt zu Stundt Iere mutationes nur verzeichnet.« Khlesl an den Oberstkämmerer. Wien, 30. Juni 1615. ÖStA HHStA AA UA, Karton 168, Konv. A, Fol. 49-50.

¹⁶⁹ Sibenbürgische Guetachten. Regensburg, 10. August 1612. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 95, Konv. 1, Fol. 289-302; Votum Herrn Bischovens zu Wien in Causa Sibenbürgen. Wien, 1. Dezember 1614. ÖStA HHStA AA UA, Karton 167, Konv. A, Fol. 239-242.

¹⁷⁰ Und dises ist mein entliche mainung, den 19. 9bris Linz Anno 1613 ist dise schriftt von mier vorfired worden. Linz, 19. November 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 67-90; Was herrn Carl von Harrach auf seinen discours in causa Sibenbürgen geantworet unnd durch Ir Hochw. selbst concipirt worden. Von Khlesl eigenhändig korrigiert. Linz, 28. Dezember 1613. Ebenda, Fol. 190-197.

¹⁷¹ »[...] das man aber auf die Neutralitet gehen will, Ist in substantia nichts guettes, dann die Neutralisten Erhalten gelichwol Ier Freyheit, Autoritet und Versicherung, danebens incliniren sie allezeit der Natur nach, auf diese seitten mehr, wo sie sich mehr zuförchten, Mehrer hilff zutrösten haben, gerihmen und virtheil haben kinnen. Wo nun der Türgg und der Römische Kaiser mit einander interessirt: so wirdt Ja allezeit der Neutralist mehr auf den Türggischen alß Römischen Kaiser sehen, Sonderlich wo Er die exempla mit Moldau und Valachey vor Augen [...] hatt.« Und dises ist mein entliche mainung, den 19. 9bris Linz Anno 1613 ist dise schriftt von mier vorfired worden. Linz, 19. November 1613. Ebenda, Fol. 68-90.

¹⁷² Der Geheime Rat war Anfang 1614 der Meinung, dass es im Wesentlichen keinen Unterschied zwischen Gabriel Báthory und Gabriel Bethlen gab, da beide als »türkische Woiwoden« handelten (Gutachten des Geheimen Rates, von Khlesl eigenhändig korrigiert. Budweis, 18. Februar 1614. ÖStA HHStA AA UA, Karton 164, Konv. A, Fol. 107-112).

¹⁷³ Bethlen als *Prototyp* eines gefährlichen Neutralisten war in der Terminologie des Geheimen Rates – wahrscheinlich aufgrund der theoretischen Ausführungen Khlesls in Bezug auf Neutralismus – weit verbreitet (vgl. Gutachten des Geheimen Rates über Siebenbürgen, von Khlesl eigenhändig korrigiert. [o. O.] 1. Dezember 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 169-178).

¹⁷⁴ Und dises ist mein entliche mainung, den 19. 9bris Linz Anno 1613 ist dise schriftt von mier vorfired worden. Linz, 19. November 1613. Ebenda, Fol. 67-90; »Wann ich nun des Bethlehem Gabor Türggische, Mameluckisch, Veundtselige, Unerbare Conditiones und

dass ein Neutraler im Ernstfall gar nicht neutral ist, sondern eine klare Position einnimmt – in diesem Fall gegen den römischen Kaiser. Khlesl ahnte schon zu diesem Zeitpunkt die Neigung des Thronprätendenten Bethlen zu einer unabhängigen und auf Vereinbarungen mit den Türken beruhenden Politik. Khlesls Ansicht basierte auf der Erfahrung, dass Bethlen oft und gerne mit den Türken und gegen den römischen Kaiser zusammenarbeitete.¹⁷⁵ Es ist daher verständlich, dass Khlesl Bethlens Herrschaft kategorisch ablehnte.¹⁷⁶

Die unangenehmen Erfahrungen mit dem Widerstand der ungarischen Stände veranlasste Khlesl sogar zu extremen Überlegungen. Er meinte, falls ein Heer aufgestellt werden könnte, dann sollte es in Ungarn stationiert werden. Dazu bräuchte man nicht die Genehmigung der Ungarn, »weil nunmehr der ganzen Welt bekandt, daß sie wie Frenetici sich nicht wöllen curiren und succurieren laßen, Sunder Ihr datum zum abfahl uff den Erbfeindt gesetzt. Derowegen es in allweg besser und sicherer, ain Verwüst[etes], dann gaar kein Landt zuhaben.«¹⁷⁷

Angesichts der Kriegspläne und des Zwiespalts im Reich erschien den Habsburgern eine internationale Kooperation als erforderlich. Khlesl hielt

facta examinire, und endgegen haltte, wirdt Ich kainen solchen für einen Neutralisten zuhalten und anzunehmen Rathen kinnen.« Ebenda.

¹⁷⁵ »Es ist auch dise sein Unerbare Natur nicht New; Sondern da noch Dampiro zu Lippaw gelegen, und mit seinen Ungarischen freyen Heyduggen daselb aufgehalten, Ist diser Gabor mit seinen Volck zum Türggen gefallen. Mit denen Türggen, ist Er in den Rätthen wider die Christen gesessen, mit Inen auf den Straiff gezogen, mit Inen die Christen nider gehawet, gefangen genommen und verkaufft, Inen weeg und steg gezaigt, Vil Jar solches continuirt, sein aigen Weib zum Türggen persuadiren wöllen, biß er leztlich den Türggen in 7bürgen eingeführt, und sovil 1000 Seelen in sein handt, zu erzaigung seiner fidelitet Uberandwortet, welcher der Türgg ergözet, und die Provinz endgegen, mit laistung des Juraments eingewortet hat. Mit disem solle Ich rathe, daß Ir Majestät die alten Pacta sollen aufrichten und Ine für einen Neutralisten halten?« Und dises ist mein entliche mainung, den 19. bris Linz Anno 1613 ist dise schrift von mier vorfired worden. Linz, 19. November 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 68-90.

¹⁷⁶ »So stehet es an deme: Wann man diese Neutralitet für ein schädliche Veundtsälige Ungewisse Türggische Neutralitet halten mueß und soll, Bey welcher die 7bürger so wenig als wir, sicher sein und verbeiben kinnen, ob 7bürgen resolvirt, lieber Türggisch zuwerden, alß bey denen Christen zuverbleiben. Wöllen sie Türggen werden: So ist es gleich, daß sie oder der Türgg diese Provinz haben, so müessen wir abermalen resolvirt sein, den Türggen alda zulassen, und Ime dises Landt zuübergerben, Also, sowol das Landt, als die Granizhäuser, durch welche er ganz Ungern zuverlüehren. Ist aber 7bürgen resolvirt bey den Christenheit zuverbleiben: Werden sie Ja, wann sie Unß resolvirt, sehen, alle gedancken dahin richten, Neben Unß leib leben, Landt und Leuth zulassen, Oder doch disen Betlehem Gabor niderhawen, Zu einer Newen election greiffen, und dadruch alle künfftige gefahr abstellen.« Ebenda. Siehe dazu Gutachten des Geheimen Rates, von Khlesl eigenhändig korrigiert. Budweis, 18. Februar 1614. ÖStA HHStA AA UA, Karton 164, Konv. A, Fol. 107-112. Vgl. Khlesl an den Geheimen Rat. Wien, 6. Mai 1615. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 99, Konv. 1, Fol. 206-214.

¹⁷⁷ [Melchior Khlesl:] Votum meum in defensione Transylvania. [o. O., o. D., wahrscheinlich erste Hälfte 1614]. Ebenda, Konv. B, Fol. 23-30.

es 1612 für unmöglich, Siebenbürgen nur mit ungarischen Kräften und ohne europäische Unterstützung erobern und behalten zu können.¹⁷⁸ Es war daher unbedingt notwendig, vor allem mit Polen und Persien zu verhandeln, da beide in früheren Konflikten mit dem Osmanischen Reich den Habsburgern direkt oder indirekt viele Dienste geleistet hatten. Khlesl schlug vor, Botschafter Abraham von Dona nach Polen und Petrus Armeni nach Persien zu schicken.¹⁷⁹ Zum Papst sowie nach Spanien sollte jeweils ein eigener Botschafter geschickt werden, wofür Khlesl die Grafen Harrach und Rudolphi vorschlug.¹⁸⁰ Die italienischen Fürsten wurden um Zustimmung und Unterstützung ersucht,¹⁸¹ und auch in den Erbländern musste um Hilfe gebeten werden, was jedoch bei den Ständen zu keinem großen Erfolg führte.¹⁸²

Parallel zur Propaganda im Reich und in den Erbländern führte Khlesl auch eine bewusst gesteuerte kaiserliche Propaganda durch Europa durch, um die regierenden Herrscher zu einem finanziellen beziehungsweise militärischen Beistand zu bewegen. Im Gegensatz zum Langen Türkenkrieg, als man den Gedanken eines heiligen Krieges gegen die Osmanen verbreitete, wurde nun der Akzent auf den Verteidigungscharakter gelegt. Um die öffentliche Meinung im christlichen Europa zu überzeugen, positionierte sich Kaiser Matthias als Schutzmacht Siebenbürgens und verbreitete die Information über dessen kritischen Zustand an den europäischen Herrscherhöfen und dadurch in der ganzen christlichen Welt.¹⁸³

Prinzipiell waren alle Angesprochenen damit einverstanden, Siebenbürgen vor der osmanischen Aggression zu retten,¹⁸⁴ aber die Möglichkeit einer türkischen Invasion in ganz Europa betrachteten sie eher kritisch. Im August des Jahres 1613 zeigte sich, dass die von der habsburgischen Über-

¹⁷⁸ Sibenbürgische Guetachten. Von Khlesl eigenhändig korrigiert. Regensburg, 10. August 1612. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 95, Konv. 1, Fol. 289-302.

¹⁷⁹ Petrus Armeni/Armenius war anfangs Vermittler zwischen Radu Șerban und dem Wiener Hof (vgl. Radu Șerban an Kaiser Matthias. Románvásár, 27. Mai 1611. ÖStA HHStA Hungarica, F 157, Konv. B, Fol. 35; Radu Șerban an Kaiser Matthias. Wien, 14. Februar 1612. Ebenda, Konv. D, Fol. 46).

¹⁸⁰ Sibenbürgische Guetachten. Von Khlesl eigenhändig korrigiert. Regensburg, 10. August 1612. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 95, Konv. 1, Fol. 289-302. Eine Hilfe von den Moskowitern wurde ebenso angestrebt (*Neck: Türkenpolitik*, 78).

¹⁸¹ Sibenbürgisch Gutachten [o. O., o. D., 1612]. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 94, Fol. 229-234. Im August formulierte Khlesl die italienische Botschaft betreffend klar: »Grav Collalto um geltt verordnet.« Sibenbürgische Guetachten. Von Khlesl eigenhändig korrigiert. Regensburg, 10. August 1612. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 95, Konv. 1, Fol. 289-302.

¹⁸² Ebenda.

¹⁸³ Ebenda. Zur khleslische Propaganda gegen Gabriel Bethlen in Europa vgl. Gábor *Almásy*: Bethlen és a törököség kérdése. In: Bethlen Gábor és Európa. Hgg. Gábor Kármán, Kees Teszelszky. Budapest 2013, 311-366.

¹⁸⁴ Was herrn Carl von Harrach auf seinen discours in causa Sibenbürgen geantwortet unnd durch Ir Hochw. selbst concipirt worden. Von Khlesl eigenhändig korrigiert. Linz, 28. Dezember 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 190-197.

zeugungskampagne angesprochenen Länder nicht so leicht zu einer militärischen Aktion gegen das Osmanische Reich zu bewegen waren. Zu diesem kritischen Zeitpunkt schien Khlesl ernsthaft geglaubt zu haben, Báthorys Schaukelpolitik würde die Hohe Pforte dermaßen provozieren, dass sie angreifen und versuchen würde, Siebenbürgen und seinen Fürsten mit Gewalt zu mäßigen. In diesem Fall wären dann Polen, die Moldau und die Walachei direkter Gefahr ausgesetzt, weshalb das gesamte Reich leichter zu den Waffen hätte gerufen werden können. Hier erscheint wieder die wichtigste Voraussetzung der internationalen Kooperation, denn es ging dabei stets um Verteidigung, nicht um Angriff.¹⁸⁵ Das hing mit der allgemeinen Stimmung im Reich und in Europa zusammen, denn man glaubte nicht an eine wirkliche Kriegsgefahr durch die Osmanen. Falls es aber zu einem Angriff der Türken und ihrer Verbündeten gekommen wäre, hätte man dagegen mit Erfolg protestieren können, wie Khlesl es begründete: »Man khundte protestieren und schreckhen, daß wann es disen Verstandt haben solle, dann des Türggens favoriten sollen frey gestellt werden, in andere Länder einzufallen, das khein friedt mit den Türggen würde geschlossen werden, Unnd müesste also ein general Verbündnuß wider Ine geschehen«.¹⁸⁶ Báthory spielte in Khlesls Plänen zu dieser Zeit eine wichtige Rolle, denn er war der Schlüssel zur Kriegsprovokation: »Ist die höchste Notturfft, das Batori oder lebendig oder Todter, es sey mit was Uncosten es wölle, bekhommen werde, dann so baldt dises gschiecht, ist der Krüeg aus, und die Provinz in Irer M[a]jestät] hannden, welches bey heyduggen leichtlich geschehen khan«.¹⁸⁷

Insofern ging in Siebenbürgen alles nach den schlimmsten Erwartungen des Direktors. Báthory wurde vertrieben und die Osmanen setzten einen neuen Fürsten ein. Die Passivität der Länder konnte nur für kurze Zeit überwunden werden, aber auf Dauer schienen sie unwillig zu sein, für »einen fiktiven Krieg« bedeutende Summen zur Verfügung zu stellen. Insbesondere die Untätigkeit Spaniens galt als großer Misserfolg der österreichischen Diplomatie, denn vergeblich hatten Khlesl und die Botschafter von Kaiser Matthias versucht, den spanischen König Philipp III. davon zu überzeugen, dass eine verfehlte Türkenpolitik im Karpatenbogen die Führungsrolle des Hauses Habsburg unter den katholischen Ländern sowie seine Autorität in Deutschland und Italien gefährden würde. Die spanische Ver-

¹⁸⁵ Mein Votum den 12. August [o. O.]; Votum Khlesls im Betreff Siebenbürgens. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 64-66.

¹⁸⁶ Ebenda.

¹⁸⁷ Ebenda. Dass Báthory als Mittel verwendet wurde, wird auch daran ersichtlich, dass das geheime Abkommen vom April 1613 von den habsburgischen Agenten an die Pforte vertrat wurde (vgl. EOE VI, 289-290).

wandtschaft weigerte sich anscheinend, Geld oder Truppen zu schicken und sie bedingungslos dem Oberbefehl des Kaisers zu unterstellen.¹⁸⁸

Im Ergebnis beteiligten sich nur wenige europäische Länder an den von Melchior Khlesl und Kaiser Matthias gesetzten Zielen.¹⁸⁹ Spanien und der Papst, in die Wien die größten Hoffnungen gesetzt hatte, blieben dem Unternehmen fern, Polen war 1614 dabei, einen Frieden mit den Osmanen zu schließen, und auch die persische Grenze konnten die Osmanen befrieden.¹⁹⁰ Von den italienischen Fürstentümern stellten lediglich Parma und Genua eine geringe Hilfe in Aussicht.¹⁹¹ Im Reich und in den Erblanden konnte nur das geringste Ziel der Grenzverteidigung erreicht werden, und in Ungarn, das eigentlich Ausgangspunkt der Offensive hätte sein sollen, konnte man nur mit einer kleinen habsburgtreuen Gruppe rechnen. Diese Kräfte reichten nicht einmal für eine effektive Verteidigung aus, und unter diesen Umständen konnte nicht mit einem habsburgischen Erfolg an der Grenze gerechnet werden, wie es die Ereignisse der zweiten Hälfte der 1610er Jahre bewiesen.

Doch das Konzept Melchior Khlesls zu Siebenbürgen und »dem großen Krieg« kann nicht nur als irrealer Fiktion des Wiener Hofes beurteilt werden. Es verdeutlicht die Kontinuität der alten politischen Tradition Habsburgs, nach der Siebenbürgen dem Königreich Ungarn gehören und vom ungarischen König regiert werden sollte. Am Wiener Hof konkurrierten die beiden Ansichten miteinander, nämlich dass man den verlorenen Landesteil mit Gewalt oder durch Verhandlungen wiedergewinnen könnte. Selbst bei Matthias ist dieser Gegensatz feststellbar: Obwohl er sich 1608 für die Friedenspolitik entschieden hatte, handelte er in den darauffolgenden Jahren im Sinne eines antiosmanischen Kampfes. Nach einem Höhepunkt in den Jahren 1612 und 1613 traten die Kriegspläne langsam in den Hintergrund, womit den realen Verhältnissen Rechnung getragen wurde.¹⁹²

¹⁸⁸ Gutachten wegen 7bürgen so zu Regensburg den 7ber 4 Ir M[ajestä]t. abgelesen worden. [o. O.] 12. August 1613. ÖStA HHStA AA UA, Karton 162, Fol. 17-24.

¹⁸⁹ Besonders interessant ist der Brief Khlesls an Hans Mollart vom 20. September 1613, in dem er das Desinteresse der »Verbündeten« und die Hilflosigkeit des Kaisers erörterte (Schreiben Melchior Khlesl's an den Hofkriegsrathpräsidenten Herrn von Molart vom 20. September 1613. In: *Hammer-Purgstall* III, 69, Nr. 403; vgl. Schreiben Khlesl's an den Hofkriegsrathpräsidenten Herrn von Molart, vom 10. Mai 1614. In: Ebenda, 97, Nr. 424).

¹⁹⁰ Khlesl an Hans Mollart. Linz, 18. April 1614. ÖStA HHStA AA UA, Karton 164, Konv. C, Fol. 35-40.

¹⁹¹ [Melchior Khlesl]: *Votum meum in defensione Transylvanica*. [o. O., o. D., wahrscheinlich erste Hälfte 1614]. Ebenda, Karton 167, Konv. B, Fol. 23-30.

¹⁹² Khlesl fühlte sich im Dezember 1613 von allen – selbst vom Kaiser – verlassen. Er klagte, dass man die Kriegspläne »zu leichtlich versinken ließ« (Und dises ist mein entliche mainung, den 19. 9bris Linz Anno 1613 ist dise schriftt von mier vorfired worden. Linz, 19. November 1613. ÖStA HHStA Türkei I, Karton 96, Konv. 2, Fol. 68-90).

Die Beziehung zu Siebenbürgen lässt sich aber auch mit einem anderen Problem verknüpfen. Oberflächlich debattierten die maßgeblichen Persönlichkeiten über einen Krieg gegen die Osmanen und für die Christenheit, tatsächlich handelte es sich dabei aber auch um einen empfindlichen Machtkampf hinsichtlich der kaiserlichen Autorität innerhalb und außerhalb des Heiligen Römischen Reiches. Es ist schwer zu entscheiden, welche dieser beiden Ebenen den Vorrang hatte. Wahrscheinlich hätten beide Anliegen parallel zum besten Ergebnis führen können, doch die Monarchie der Habsburger brauchte noch mehr als ein halbes Jahrhundert sowohl für einen entscheidenden Sieg über die Osmanen als auch für die Entfaltung einer streng zentralisierten Herrschermacht in Mitteleuropa. In den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts mussten die Stände und die ständischen Föderationen in allen habsburgischen Besitzungen umso eher einbezogen werden, je mehr sie die Zentralmacht einzugrenzen versuchten. Ein wichtiges Element war ihre kritische Haltung zu den Kriegsabsichten des Herrschers, denn sie beurteilten die Aufstellung eines bedeutenden Heeres für den Kaiser aus taktischen Gründen als gefährlich. Wie den oben angeführten Dokumenten zu entnehmen ist, sollten nach Ansicht Khlesls durch die Einverleibung Siebenbürgens bei Beginn eines neuen Türkenkrieges die ständischen Bündnisse in den Ländern des Kaisers beseitigt werden.¹⁹³

Festzuhalten bleibt, dass der ständische Widerstand und die inneren Probleme des Heiligen Römischen Reiches die Kriegspläne verhinderten, und die Frage Siebenbürgens und des mit ihm verbundenen Türkenkrieges – entgegen Khlesls Meinung – in den Hintergrund gedrängt wurden. Da die Geschehnisse und die politischen Umtriebe im Reich der 1610er Jahre unmittelbar zur Vorgeschichte des Dreißigjährigen Krieges gehören, in dem die Geschichte des Römischen Reiches unter habsburgischer Oberhoheit eine neue Richtung nahm, gebührt ihnen die internationale wissenschaftliche Aufmerksamkeit. Zudem bekräftigt die quellenzentrische Auseinandersetzung mit den politischen und diplomatischen Absichten des Wiener Hofes dieser Epoche die These, dass die Geschichte Siebenbürgens ohne das Beziehungssystem zwischen der Habsburger Monarchie und dem Heiligen Römischen Reich nicht analysiert werden kann.

¹⁹³ Ausführlich zur Bedeutung der Türkenkriege für die österreichische Großmachtwerdung Hans *Sturmberger*: Türkengefahr und Österreichische Staatlichkeit. In: *Ders.*: Land ob der Enns und Österreich, 311-328.